

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beizelle für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizelle für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 84.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 19. Februar.

Verlag-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Reform des Aufsichtsrathswesens.

Die vielen Zusammenbrüche von Aktiengesellschaften und insbesondere Banken, die wir im vergangenen Jahre „schaudernd miterlebt“, haben zu einer lebhaften Erörterung der Frage geführt, ob und auf welchem Wege hier durch Reformen auf dem Gebiete der Aktiengesetzgebung einer Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse mit mehr Erfolg als bisher vorgebeugt werden könne. Wir haben uns selbst mehrfach an dieser Erörterung betheiligt, aber freilich nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir in Bezug auf die praktische Wirkung solcher Reformen sehr pessimistischen Anschauungen huldigen. Denn der Kern des Übels lag bei den Zusammenbrüchen des letzten Jahres fast durchweg nicht in den Institutionen, sondern in den Personen, in den Personen der Direktoren, der Aufsichtsrathsmitglieder und nicht zum Benutzen auch der Aktionäre. Durch noch so schöne Gesetzesreformen können wir aber günstigen Falles nur die Institutionen und nicht die Personen reformieren.

Durch den sensationellen Prozeß, der sich soeben in Cassel abgepielt hat, ist die Aufmerksamkeit aufs Neue auf alle diese Fragen gelenkt worden. Thatsächlich haben aber die Verhandlungen in Cassel keinerlei Material zur Beurteilung eben dieser Fragen ergeben, und die Schlussfolgerungen, die hier und da aus dem Ausgang des Prozesses gezogen werden, sind zumeist unzutreffend. Sie sind es schon deshalb, weil ja der wichtigste Theil des Prozesses gegen die Treibertroungsgesellschaft, die Verhandlung gegen den leitenden Geist und Oberschwinder der Gesellschaft, den Direktor Schmidt, und gegen seinen Spießgesellen und Assistenten, den Direktor Erner von der Leipziger Bank, noch aussteht.

Man klagt darüber, daß der Gerichtshof in Cassel die Angeklagten nicht als Betrüger, sondern mehr als Betrogene angesehen und deshalb so milde Strafen verhängt habe. Auch wir sind der Meinung, daß der Gerichtshof die Thaten der Treiber-Leute allzu milde aufgefacht und daß die verhängten Strafen zu gering ausgefallen sind. Das liegt aber nicht am Gesetz, sondern an den Richtern. Was die Forderung nach einer Verschärfung der Strafen für ungetreue Direktoren und Aufsichtsrathsmitglieder noch so berechtigt sein, so beweist doch gerade der Casseler Fall hierfür nicht, da die von dem Gerichtshof verhängten Strafen weit hinter dem Höchstmaß zurückgeblieben sind. Ob die noch ausstehenden Prozesse gegen den Direktor Schmidt, den Direktor Erner und vor Allen gegen die Entrepreneure der verkrachten Spielhagen-Banken in Berlin, gegen den Direktor Sander und Genossen, eine solche Lücke in Bezug auf die vom Gesetz vorgesehenen Strafen ergeben werden, wird man abwarten müssen.

Wir haben mehrfach betont, daß die gesetzgebenden Körperschaften begründeten Anlaß haben, die Frage ernsthaft zu prüfen, ob insbesondere die gesetzlichen Bestimmungen über das Aufsichtsrathswesen noch als ausreichend anzuerkennen sind, wenn wir auch die praktischen Wirkungen etwaiger gesetzlicher Reformen einigermaßen pessimistisch betrachten. Durch alle Verbote des Schnellfahrens hat man noch nicht verhindern können, daß schnell gefahren wird und daß Leute dabei unter die Räder kommen. Durch die Verhängung der Todesstrafe hat man es nicht verhindern können, daß immer wieder Mißthaten geschehen, auf welche die Todesstrafe gesetzt ist. So wird man es auch durch noch so strenge Vorschriften über die Handhabung der Geschäftsführung bei den Aktiengesellschaften und durch noch so scharfe Strafandrohungen nicht verhindern, daß Leute, welche Betrüger sind, betrogen.

Der Sitz des Übels — wir wiederholen hiermit nur, was wir schon zu Beginn der jüngsten Sprachperiode betont haben — liegt in der Zusammenlegung des Aufsichtsrathes und in der mangelnden Kontrolle Seitens der Generalversammlungen. Wenn eine Aktiengesellschaft begründet wird, so üben die „Macher von's Ganze“ den entscheidenden Einfluß auf die Zusammenlegung des Aufsichtsrathes aus, und das bleibt auch in Zukunft so. Die Aktionäre sind — die Inhaber von Aktien mögen uns das harte Wort verzeihen! — nichts als Stimmvieh, deren Beruf es ist, in den Generalversammlungen Ja und Amen zu sagen. Und da liegt der Hase im Pfeffer. Wir halten es nach wie vor für angebracht, eine schärfere Fassung der gesetzlichen Bestimmungen über die Kontrollthätigkeit und über die Haftbarkeit des Aufsichtsrathes herbeizuführen. Wir halten es ferner für dringend notwendig, das Gesetz dahin zu ändern, daß die dem Aufsichtsrath eingeräumten Rechte auch jedem Mitgliede des Aufsichtsrathes zuteilen. Große Hoffnungen setzen wir aber auf diese Reformen nicht, so lange die Kontrolle durch die Generalversammlungen der Aktionäre eine imaginäre bleibt. Und da dies immer der Fall sein wird, so können wir in Bezug auf die Reform der Aktionäre nur einen Vorschlag machen, nämlich den, daß Niemand Aktionär werden soll, dem sein Geld lieber ist als die Aussicht auf Gewinn.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Februar.

Das Ableben des verstorbenen Abg. v. Hammerstein (Welfe) wird vom Hause in der üblichen Weise gehrt. Die Beratung des Militär-Etats wird fortgesetzt. — Abg. Falkin (Centr.) führt Beschwerde darüber, daß im August 1901 ein Gerichtsschreiber wegen dieser seiner Stellung gar nicht erst zur Wahl zum Reserveoffizier zugelassen worden sei. — General von Ciemom entgegnet, eine grundsätzliche Ausschließung von Gerichtsschreibern von der Wahl zum Reserveoffizier finde nicht statt. Wenn in dem betreffenden Falle der Bezirkskommandeur eine dem widersprechende Aeußerung gethan habe, so liege eine

Ursache derselben vor. — Abg. Köstke-Kaiserlautern (Bund der Landwirthe) regt an, die Pferdemonstrationen stets auf für den Landwirth geeignete Termine zu legen und sie nicht zu sehr zu konzentriren. Weiter beschwert sich Redner darüber, daß die Probianämter den Produzenten für ihren Roggen zu wenig bieten. Der Fiskus als der Stärkere müsse dem Landwirth entgegenkommen. Dringend nothwendig sei eine Statistik über die Brauchbarkeit der Aekulen in Stadt und Land. — Generalleutnant v. Heeringe erklärt bezüglich der Probianämter, die Ankaufe aus erster Hand würden mit allem Eifer fortgesetzt, aber ganz ohne natürlich der fiskalische Gesichtspunkt nicht außer Acht gelassen werden. — Generalmajor v. Ciemom erklärt, eine Statistik, wie der Abg. Köstke sie wünscht, werde im nächsten Jahre erscheinen. — Abg. Graf Oriola (nat. lib.) hält eine bessere Vertheilung der Manöver für geboten, damit nicht einzelne Gemeinden, welche zu häufig in Mittheilenschaft gezogen würden, unverhältnismäßig stark dadurch belastet würden. Redner tritt dann noch lebhaft den gestrigen Angriffen des Abg. Chrzanowski auf die Militärbehörden in Posen entgegen und ebenso den Schilderungen desselben Abgeordneten über die Breschner Vorgänge. Des Weiteren wendet sich Redner gegen die Abgg. Bebel und Kunert. Herr Bebel habe mit dem finanziellen Zusammenbruch gedroht. Aber gegen den Zusammenbruch, den ein unglücklicher Krieg bringen würde, komme doch gewiß nichts auf. Warum verweigere denn Herr Bebel für das Heer jede bessere Ausrüstung und alle sonstigen Fortschritte. Vor dem Zusammenbruch könnte man sich aber nur erwehren, wenn das deutsche Heer in den guten alten Bahnen erhalten werde. Auch der Offiziersstand und der Bauernstand müßten erhalten bleiben. — Abg. Bebel (Sor.) polemisiert gegen die Ausführungen des Vordredners und geht dann nochmals auf die Affaire des Hauptmanns Luthmer ein, ebenso auf die Soldatenmishandlungen. Ein großes Uebel seien die ewigen Umänderungen von Einrichtungen in der Armee, die unablässigen Neuerungen. Seine, Redners, Freunde würden nicht aufhören, Uebelstände zu beleuchten. Wozu sei denn auch sonst der Parlamentarismus da? — Abg. Strombeck (Centr.) verbeißt sich über die Frage der Anlegung eines Truppen-Übungsplatzes auf dem Eichsfelde. — Generalmajor v. Heeringe legt die Gründe dar, weshalb ein Gelände auf dem Eichsfelde nicht gewählt werden könne. — Generalmajor v. Cndres erklärt auf eine Bemerkung Bebels wegen Austausch preussischer und bayrischer Unteroffiziere, im bayrischen Heere sei Grundsat, der Unteroffizier solle immer möglichst aus derselben Gegend sein, wie die Mannschaften, weil er sich dann auf deren Behandlung besser versteht. Nur in Nothfällen, wenn es an Mannschaftraus derselben Gegend fehle, werde davon abgewichen. — Abg. Chrzanowski (Pole) erklärt die Bestrafung eines Reservisten für ungerechtfertigt, der in seinem Hase ein Rustergebiß mit dem polnischen Adler eingestrichelt habe. — Abg. Lenzmann (freif. Volksp.) weist darauf hin, wie segensreich die neue Militär-Strafprozess-Ordnung schon gewirkt habe. Schon das Prinzip der Oeffentlichkeit habe Gutes geschaffen. Er erinnert an den Fall der Unteroffiziere Marten und Hidel und da wolle er feststellen, welche Verstöße bei diesem Prozeß gegen beide Weiden vorgekommen seien, so vor Allen die Inhabhaltung Hidels nach der Freisprechung desselben. Eine andere

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ein Familiengeheimniß.

Roman von H. Foote.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Holländischen von Hermann Koppel.

Nein, die einfache, stille Elise kann sich von den kühnen Wünschen und großen Forderungen ihrer Schwester keine Vorstellung machen. Die Schwalbe begreift nicht, warum es dem Adler nicht genug ist, sich in seinem stolzen Fluge noch über die Gipfel der Berge zu erheben, warum ihm das Verlangen verzehrt, immer höher zu fliegen, der glänzenden Sonne entgegen; und das Berggipfelmeischt erkannt über die Kühnheit der Elise, wenn diese sich in ihrer majestätischen Schönheit der Sonne zuwendet.

Das stolz erhobene Haupt, der troigige Mund und durchdringende Blick, der ganze Ausdruck des schönen Gesichtes bezeugen, daß Laura fermant sich nicht begnügen kann mit dem Bewöhnlichen, Alltäglichen, daß in ihrer Seele eine Stimme spricht, die sie antreibt, nach Höherem, Idealen zu streben, daß die stolze Natur des Königs der Vögel in ihr vereint ist mit der fürstlichen Schönheit der Lilie.

Die beiden Mädchen schweigen geraume Zeit, die Flammen erleuchten mit ihrer phantastischen Gluth bald das bleiche griechische Profil und die dunklen Locken, bald das sanfte, blass Gesichtchen, das nachdenklich und still gegen den dunkeln Ueberzug des Stuhles lehnt.

„Schläfst Du?“ fragt Laura endlich, halb flüsternd. „Im Segentheil“, antwortet ihre Schwester, mit freundlichem Nicken ihre ernsten blauen Augen aufschlagend, „ich bin gerade beschäftigt, große Pläne zu schmieden, ich denke nämlich über Deine Balltoilette nach.“

„So? Ja, ich denke auch darüber nach, aber das nützt Alles nichts.“

„Mein Plan wird, denke ich, besser helfen. Du weißt,

Laura, daß ich in diesem Vierteljahr mein Kleidergeld noch unberührt liegen habe; darf ich es Dir leihen, bis Du besser bei Kasse bist, oder schenken, was ich ebenso gerne thue, da ich es doch nicht brauche?“

„Nein, Lieschen, bestes Mädchen, unmöglich, das darf ich nicht annehmen.“

„Bergih nicht, Laura, daß meine Freigebigkeit mit ein wenig Egoismus gepaart ist; Du weißt, wie hübsch ich es finde, wenn Du besonders schön aussiehst, und wie prächtig, Dir beim Ausgehen und Ankleiden zu helfen.“

„Liebstie, bestie Liefie“, sagt Laura und ihre Stimme klingt etwas unsicher, „wenn Onkel Louis erst wieder zu Hause ist, werde ich Dir Alles reichlich zurückerstatten.“

Darauf setzt sie sich auf den kleinen Hocker zu ihrer Schwester Füßen und legt den Kopf auf ihre Kniee. Lieschens kleine Hand streicht lieblosend über die seidnen Locken, und als sie sich einmal vornüberbeugt, erkennt man deutlich, als sie sich bereits vermuthen lieh, als sie im Stuhl lehnte, daß das liebe blass Gesichtchen einem mißgestalteten Körper angehört. Ist sie auch nicht budlig, so hat Elise doch so hohe Schultern, daß es nicht zu verbergen ist, und der etwas gekrümmte Rücken und die eingefallene Brust nehmen ihrer Gestalt jede Anmuth; zwar hat eine liebevolle, geschickte Hand getraditet, die langen Locken und die lose Kleidung so zu ordnen, daß das Gebrechen für den flüchtigen Beobachter unbemerkt bleibt, aber ganz verbergen konnte die zarte Schwesterhand es nicht.

„Du mußt, dünkt mich, weiß Tarlatan mit weiß Satin garnirt nehmen, eine einzelne Rose ins Haar.“

„Meinst Du? Ach dachte, daß ein Unterkleid von weißer Seide . . .“

Da erhält ein helles Lachen im Gang, ein Lachen so jugendlich-munter, so melodisch, daß man nicht anders erwarten kann, als daß, da die Thür aufgerissen wird, solch ein fröhliches, anmuthiges, läubisches Persönchen hereinströmen wird, wie in Wirklichkeit der Fall.

„Anmuthig, lieblich, nett ist sie, aber schön keineswegs;

das kleine, unbedeutende Figürchen, das runde, rothe Gesicht mit seiner Stillnase und den kleinen, braunen Augen — alle Damen sind einig darüber, doch — das andere Geschlecht kann dem nicht so bereitwillig zustimmen, vor Allen nicht Diejenigen, die etwas tiefer in die braunen Augen geschaut und bewiesen hatten, nicht so ganz gefest zu sein gegen die Reize, welche doch so zweifelhaft waren.

Wäre Nora eine langweilige, ernste, steife junge Dame gewesen, so würde Niemand auf den Gedanken gekommen sein, sie hübsch zu finden; da sie aber freundlich, fröhlich und zuweilen sogar ein wenig kokett ist, sich immer just so zu kleiden weiß, wie es ihr am besten steht, auch ein wenig dazu thut, zu gefallen, so glückt ihr dieses nicht nur, sondern sie hat viel mehr Gewalt über die Herzen als manche Schönheit, die läos ihrer griechischen Nase hinabsieht auf — „das Kind“.

Sie ist Leonore getauft, aber Niemandem fällt es ein, sie anders als Nora zu nennen; sie ist 22 Jahre, aber kein Mensch glaubt es, wenn sie es lachend versichert; es fällt ihr schwer, ernst zu sein, und man ist es von ihr nicht gewohnt; die Kinder bitten sie, mit ihnen zu spielen; die Damen sehen sie allezeit gern bei sich, und wenn sie fortgeht, ist es, als ob ein Sonnenstrahl entschwindet; die alten Herren kneifen sie lachend in die frischen Wangen, und die jungen Herren — nun, wenn sie eine Einladung zum Diner oder Souper erhalten, so bitten sie, einmal die Liste der Geladenen einsehen zu dürfen — hat Nora angenommen, so schlagen sie nicht leicht aus.

„O Mädchen, Mädchen“, ruft sie jetzt aus und wirft sich auf den ersten besten Stuhl, „ich hab' Euch die komischste Geschichte, die seit Jahren geschehen ist oder geschehen wird, zu erzählen.“

Denkt Euch — o! ich glaube, daß ich mich überhaupt nicht mehr werde beruhigen können!“ Und sie läßt bei einem ausbündigen Lachen die weißen Zähne mehr sehen, als sonst für schädlich erachtet wird.

„Komm', Nora, erzähl' es uns“, ruft Laura mit eck

Ungefährlichkeit sei die Nichtbeachtung der Vorschriften über die niemals ad hoc vorzunehmende Befragung des Gerichtshofes. Nach eingehender Darlegung dieser contra legem passierten Thatsachen übt Redner noch Kritik an dem Institut des Gerichtshofes. — Abg. Bassermann (nat.-lib.) erklärt, daß auch ihm das Institut des Gerichtshofes von jeher antipathisch gewesen sei. Zur Annahme sei dasselbe nur gelangt, weil andernfalls das ganze Gesetz, die ganze Revision der Militär-Strafprozess-Ordnung gescheitert wäre. Auf den Prozeß in Gumbinnen wolle er nicht mehr eingehen. Er sei überzeugt, daß die Richter nach bestem Wissen geurteilt haben und bedauert nur, daß in der Presse andere Auffassungen laut geworden seien. Redner äußert schließlich die Erwartung, es werde vom Bundesrathstische aus die Erklärung abgegeben werden, ob und welche neue Thatsachen vorgelegen hätten, auf welche sich die Inhaftbehaltung des Hidel gestützt haben. — Geheimer Kriegsrath Dr. Komen bezeichnet das Institut des Gerichtshofes als notwendig. Unrichtig sei, daß Hidel in Haft gehalten sei. Hidel sei vielmehr nur von Neuem vorläufig festgenommen worden (Stärkische Heiterkeit), und zwar, weil ein neuer Verdacht und eine neue Thatsache vorgelegen haben. Zugabe sei, daß der neue Haftbefehl formell nicht ganz korrekt gehalten war. (Auf: Abg.) Neu sei die Thatsache gewesen, daß sich herausstellte, daß über den Aufenthalt Hidels bei der Mutter von Marien falsche Zeitanzeige gemacht wurde. Statt 20 Minuten hätte der Aufenthalt nur 2 Minuten gedauert. Auch an neuen Beweismitteln habe es nicht gefehlt und wenn auch der neue Haftbefehl formell inoffektiv gewesen, so enthalte dieses Vergehen doch keine materielle Gesetzesverletzung. Eine Gesetzeswidrigkeit des Gerichtshofes liege also nicht vor. Redner weist dann noch darauf hin, daß das Reichs-Militärgericht der Revision nur deswegen stattgegeben habe, weil eine Augencheinnahme unterblieben sei ohne zulässige Begründung. Morgen Fortsetzung der Beratung. Schluß 7 Uhr.

Berlin, 18. Februar. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages eröffnete heute der Abg. v. Karborff als Alterspräsident. Er schlug dem Vorsitzenden den Abg. Rettich (kons.) vor. Derselbe wurde, da ein Widerspruch nicht erfolgte, gewählt. Er nahm die Wahl dankend an und eröffnete sodann die Beratung über den Antrag Gothein, betreffend eine parlamentarische Enquete. Der Abg. Gamp beantragte, die Beratung bis zur zweiten Lesung zurückzustellen und andernfalls zur Tagesordnung überzugehen. Durch eine Beratung über den Antrag Gothein werde die Förderung des Zollgesetzes auf Wochen unterbrochen. Der Abg. Gothein glaubt im Gegentheil, daß eine Erörterung seines Antrages zur Beschleunigung des Gesetzes beitragen werde. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag Gamp mit großer Mehrheit angenommen. Darauf stellten die Abgg. Antrid und Bebel den Antrag, den Reichszolltarif zu erlösen, darüber Anstalt zu geben, welches Ergebnis die Untersuchung des wirtschaftlichen Ausschusses in Bezug auf die vom Abg. Gothein gestellte Frage geliefert habe. Abg. Gothein bezeichnet die Erhebungen des wirtschaftlichen Ausschusses nicht als beweiskräftig, da fast ausschließlich Agrarier und Großgrundbesitzer berücksichtigt worden seien. Es erhob sich eine längere Diskussion, in der ein Regierungsvertreter die Umfragen des wirtschaftlichen Ausschusses verteidigte. Schließlich wurde der Antrag Antrid-Bebel gegen eine kleine Minderheit abgelehnt, worauf sich die Kommission auf morgen verlagte.

Die Budget-Kommission des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem Etat für die Ostasien-Expedition. Es handelte sich zunächst um die Ausgaben aus Anlaß der Expedition, 25,850,000 Mt. für die Verwaltung des Reichsheeres und eine Million für die Verwaltung der Marine. Es erhob sich eine längere Generaldebatte über die Frage, ob nicht durch Reduzierung des Truppen-Kontingents die Ausgaben vermindert werden könnten. Abg. Bachem beantragte eine Resolution, den Reichszolltarif zu erlösen, die ostasiatische Besatzungs-Brigade aufzulösen oder ihre Verminderung herbeizuführen, sobald die politischen Verhältnisse in China dies gestatten. Die Abgg. Richter und Singer erklärten, daß ihnen diese Resolution nicht genüge und der Abg. Richter nimmt eine früher vom Abg. Bachem gestellte Resolution wieder auf, welche den Reichszolltarif erlösch, baldmöglichst eine Verminderung der Besatzungs-Brigade herbeizuführen. Zur Abstimmung kam es noch nicht. Die Weiterberatung findet morgen statt.

Berlin, 19. Februar. Das Centrum hielt gestern Abend die angekündigte Fraktions-Sitzung ab, um Stellung zu

nehmen zu der Frage der Mindestzölle für Getreide. Die Sitzung dauerte 3 1/2 Stunden. Die allgemeine Aussprache ergab, nach dem „Lokal-Anzeiger“, daß die große Mehrheit der Fraktion geneigt ist, sich auf den Standpunkt des Kompromißantrages zu stellen. Auf dieser Grundvorlage werden die Kommissions-Mitglieder des Centrums im Verein mit den übrigen sozialist-freundlichen Parteien in der Kommission zunächst vorgehen. Ein förmlicher Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Februar.

Der Justiz-Etat wird weiter beraten. Abg. Hirsch (freis. Volksp.) hält die Befürchtungen, daß gegen die organisierten Arbeiter eventuell der Expreßungsparagraf geltend gemacht werden könne, durch die gestrigen Ausführungen des Ministers nicht für beseitigt. — Minister Schönstedt entgegnet, der Expreßungsparagraf werde nach dem Sinne des Gesetzes ausgelegt. Er könne jedoch dem Vorredner hier nicht weiter antworten, um nicht den Schein zu erwecken, als wolle er die Gerichte beeinflussen. — Abg. v. Czarlinski (Pole) behauptet, vor Gericht würde die polnische Nationalität in anderem Maße gemessen. — Präsident v. Röcher erklärt, darin liege der Versuch, einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufzuheben; das sei doch etwas scharf. — Abg. Kirsch (Centr.) bespricht die trostlose Lage der Aktiare an den Oberlandesgerichten. — Minister Schönstedt entgegnet, die Regierung unterstütze die Aktiare bei der Beschaffung geeigneter Wohnungen. Die Bestimmungen über die Remuneration der Gerichtsassessoren seien so liberal, daß Ausstellungen wirklich unangenehm seien. — Abg. Redakteur Dese (freis. Volksp.), der neu gewählte Abgeordnete für Frankfurt, erörtert u. A. einen Fall in Frankfurt a. M., wo ein Kaufmann in der Untersuchungshaft verfallen wurde. Redner gibt eine Darstellung des bekannten Vorkommnisses, daß ein Untersuchungsgefangener, der nach seiner Vernehmung vor dem Richter profforisch in eine ungelockte Zelle des Gerichtshofes eingeschlossen war, dort verfallen wurde und 66 Stunden ohne Speise und Trank blieb. Man kann nun mit der menschlichen Fehlbarkeit rechnen; aber ich glaube in einem Falle, wo es sich um die Gesundheit eines Menschen handelt, wo der Staat von seinem schärfsten Recht Gebrauch macht, von dem Recht, den Bürger seiner Freiheit vorübergehend zu berauben, hat er wohl die Pflicht, dafür zu sorgen, daß etwas Derartiges nicht vorkommen kann. Es ist wohl nur ein glücklicher Zufall, daß dieser junge Mann in seiner Verzweiflung nicht zu einer schrecklichen That geschritten ist oder durch diese Einsperrung nicht dauernden Schaden an Leben und Gesundheit erfahren hat. Es müssen auf alle Fälle Kauteilen geschaffen werden, damit ein derartiger Vorfall sich nicht wiederholen kann. Soviel ich unterrichtet bin, ist vom Gerichtshof gefänglich aus die Meldung an den Ersten Staatsanwalt ergangen, daß der junge Mann nicht zurückgekommen sei. Ob und welche Schritte darauf eingeleitet worden sind, ist mir unbekannt; wohl aber besteht eine Vorschrift, monach auch an Feiertagen in den Amtsräumen des Justizgebäudes eine Person anwesend sein muß, und man sollte wohl glauben, daß dieser Person es nicht verborgen geblieben sein konnte, daß dort ein Gefangener verfallen worden ist. Er ist erst gefunden worden, als am Freitag Morgen die Puhfrau kam, um die Zelle zu reinigen. Wenn es sich um einen Mangel an Personal oder an Aufsicht handelt, dann muß für ausreichendes Personal und ausreichende Aufsicht gesorgt werden. Handelt es sich um einen Mangel in der Institution oder der Organisation, so muß dementsprechend eingegriffen werden, und ich erlaube mir die Anfrage an den Minister, welche Maßnahmen getroffen worden sind, um derartige Vorfälle in Zukunft absolut zu verhindern. (Bravo links.) — Minister v. Schönstedt erklärt darauf u. A., daß der bedauerliche Vorfall sich in Frankfurt so zugetragen hat, wie ihn der Abg. Dese dargestellt habe. Ich würde ihn nur in einigen Nebenpunkten zu berichtigen haben in der Richtung, daß die Zelle, in die der junge Mann eingesperrt worden ist, ungeheizt gewesen sei. Die Zelle war geheizt, und die Sache ist so verlaufen: ein Gefangenenaufseher hat drei Gefangene aus dem Gefängnis, darunter diesen jungen Mann, vorgeführt. Nachdem der letztere vernommen war, wurde er provisorisch in eine Weibzelle abgeführt, und als nun nach Vernehmung der anderen der Gefangenenaufseher den Transport bewirkt hatte und

nun seine drei Gefangenen zurückführen wollte, vermehrte er den einen. Er wurde ohne Erfolg gesucht. Er lieferte die beiden anderen im Gefängnis ab und sagte, der dritte sei nicht da. Er wurde gleich zurückgeschickt, um weitere Ermittlungen anzustellen. Er erkundigte sich im Gerichtshofgebäude, speziell bei dem Beamten, der den jungen Mann in die Weibzelle gesperrt hatte. Dieser hat mit Achselzucken erwidert, er wisse von nichts. Kurz und gut, die Ermittlung blieb ohne Erfolg und es wurde angenommen, daß der dritte Gefangene irgendwie Gelegenheit gefunden habe, zu entfliehen. Nun ist das Merkwürdige, daß der junge Mann über drei Tage gefessen hat, ohne wenigstens innerhalb der ersten 24 Stunden irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben. Es ist früher sogar angegeben worden, während der ganzen drei Tage habe er sich nicht gerührt. Nach einem besonderen Bericht liegt die Sache anders. Da hat er selbst erklärt, er habe am ersten Weihnachtstage um 12 Uhr und auch am zweiten Festtage einmal mit der Faust gegen die Thür geschlagen und geklopft, aber ohne Erfolg. Das ist Alles, was er gethan hat. Früher ist auf Grund anderer Äußerungen des Mannes angenommen worden, daß er geglaubt hat, er sei zu einigen Tagen Einzelhaft ohne Nahrung verurtheilt worden, und damit wäre die Sache abgemacht, wegen deren er verhaftet war. Wie derartige Vorkommnisse durch organische Einrichtungen verhindert werden sollen, weiß ich nicht. Auch wenn Sonntags ein gewisser beschränkter Dienst im Gefängnis stattfindet, so kann er doch unmöglich auf derartige Vorkommnisse zugeschnitten sein. Es kann nicht fortlaufend eine Patrouille in dem sonst verlassenen Gefängnis herumziehen und sehen, ob sich da irgend ein Mensch eingesperrt findet. Das läßt sich nicht machen. Die Sache würde nicht passirt sein, wenn dieser junge Mann sich etwas lauter bemerkbar gemacht hätte. Da werden Sie mir wieder sagen, dazu hätte er keine Verpflichtung. Das erinnert mich an das Wort: das ist meinem Vater schon recht. Ich glaube, wenn dieser junge Mann ordentlich geklopft und sich gerührt hätte, würde er nicht 66 Stunden, nicht 5 Stunden und auch nicht 3 Stunden gefessen haben, sondern er würde ohne Weiteres im Laufe des Vormittags freigelassen worden sein. Selbstverständlich bildet die Sache den Gegenstand einer disziplinarischen Untersuchung des betreffenden Gerichtsdieners. Ein anderes Verschulden ist absolut nicht festzustellen. Er ist von seinem Amte suspendirt. Es schwebt gegen ihn ein disziplinarisches Verfahren, das auf Dienstentlassung gerichtet ist, und das Ergebnis muß abgewartet werden. Organische Einrichtungen, die das Wiedervorkommen solcher Dinge ein- für allemal verhindern, weiß ich nicht vorzuschlagen. (Warum die Gefängnisse nicht nachgesehen worden sind, als der junge Mann vermehrt wurde, verschweigt auch der Minister. D. Red.) Im weiteren Verlauf der Debatte werden von einer Reihe von Rednern Wünsche auf Errichtung neuer Amtsgerichte laut, welche der Minister ein- für allemal wohlwollend zu prüfen verspricht. — Abg. Wolff (nat.-lib.) erörtert die Nothwendigkeit eines größeren Schutzes der persönlichen Freiheit und verlangt die Bestrafung von Beamten, welche fahrlässig oder mit Unrecht Verhaftungen vornehmen. Auch die Bestimmungen über die Fesselung von Gefangenen bedürften einer gründlichen Aenderung, um Mißverständnissen vorzubeugen. — Minister Schönstedt erwidert, daß solche Mißverständnisse bei sorgfamer Beachtung des Wortlautes der Bestimmungen ausgeschlossen seien. Das Ministergehalt und eine Reihe weiterer Titel wurden bewilligt. — Auf eine Anfrage des Abg. de Witt (Centr.) erklärt der Minister Schönstedt, der Bau eines Oberlandesgerichts Köln sei beschlossen. Der Bau eines Gerichtsgebäudes in Ralk sei angesichts der geringen Entfernung von Köln unnötig. — Abg. Bötinger (nat.-lib.) tritt für eine Vergrößerung der großen Amtsgerichtsbezirke in Kleinere ein und bemängelt das Oberfelder Gerichtsgebäude. — Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärt der Minister Schönstedt, alle im Laufe der Debatte ausgesprochenen Wünsche wegen Errichtung von Amtsgerichten in einzelnen Ortschaften würden wohlwollend geprüft werden. — Abg. Wolff-Vissa (freis. Ver.) meinte, eine Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter sei nöthig, ebenso aber die Bestrafung wegen fahrlässiger Verhaftung. — Minister Schönstedt entgegnet, die Bestimmungen seien so klar, daß ein Mißverständnis unmöglich sei. — Abg. Veltsohn (freis. Ver.) verlangt häufigeren Wechsel zwischen den Staatsanwälten und den Richtern. — Minister Schönstedt erwidert, dieser Wunsch beruhe auf falschen Voraussetzungen; die Staatsanwälte würden in der Befugung der Präsidentenstellen nicht bevorzugt. — Abg. Freiderr v. Sedlich (frei-kons.): Der Titel Erster

weiblicher Neugier und etwas geärgert aus, wie es gewöhnlich der Fall ist, wenn wir einen Anderen lachen hören, ohne den Grund dazu zu kennen. Nora sagt sich näher und beginnt: „Ich verrechere Euch, der Spaß ist unbezahlbar. Ihr müßt nämlich wissen, daß ich heute Mittag zu Euch kommen wollte, um Euch etwas aus einem Briefe Georgs zu erzählen, daß ich aber nicht viel Lust hatte, mit meinen neuen Stiefeln durch den Schnee zu waten — es wäre auch jammer schade gewesen, nicht wahr?“ — und sie läßt ein schön beschautes Füßchen sehen.

„Nun, nur mit Mühe brachte ich Edmund dazu, daß er mich im Schlitten hierher führe, und als ich ihn erst draußen hatte, überredete ich ihn, mich ein bisschen herumzufahren; und ich muß sagen, es ging herrlich, Straße auf, Straße ab, fliegend wie — ja, wie der „fliegende Holländer“, bis mit einem Mal der Schlitten umkippte und ich zappelnd im Schnee lag. Mein erster Gedanke war natürlich, so schnell wie möglich wieder auf die Beine zu kommen, und ich machte auch bereits alle Anstrengungen dazu, als ich in der Ferne zwei lange schwarze Pfähle sah — vielleicht, dachte ich, ist mein Hirn durch die Erschütterung in Unordnung gerathen und irre ich mich — aber nein, ich hatte recht gesehen, nur waren die schwarzen Pfähle ein Paar Beine — und zwar die Beine, nun, von wem denkt Ihr wohl?“

„Das ist nicht so leicht zu errathen, es giebt so viel schwarze Beine in der Stadt.“

„Nun denn; es waren von Willigens Beine.“

„Von Willigens? Ach — und wie betrug er sich?“

„Er betrug sich sehr nett“, erwiderte die Erzählerin mit spottendem Ernst, „und that, was sein Stand als Geistlicher von ihm beehrte. Raum bemerkte er den bejammernswürdigen Zustand, in dem einer seiner Mitmenschen sich befand, als er sofort die schwarzen Pfähle in Sturmschritt verpackte und eilig herzu sprang, der gefallenen Schwester die Bruderhand zu reichen.“

„Ich hatte schnell meinen Plan entworfen und blieb

mäuschenstill liegen, während ich dann und wann ein leises Stöhnen hören ließ, als ob ich mich verletzt hätte, und ich erreichte vollkommen meinen Zweck; er sprach ein paar Worte zu Edmund, hob ganz vorichtig einen Zipfel meines Mantels hoch, und mich erspäht zurück, als er meinen Fuß und vielleicht auch ein Stückchen vom Strumpf zu sehen bekam; natürlich durfte er so etwas nicht mehr wagen, und indem er einen mannhafteu Befehl sagte streifte er seine Aermel aus — gerade so, wie die Arbeiter zu thun pflegen, wenn sie eine Arbeit vorhaben — schlug seine unbefehrblich langen, hölzernen Arme um mich, packte mich auf die ungeschickteste Art, die man sich denken kann, in den Schlitten, und fuhr mich fort von dem Ort, der Zeuge meines Falles gewesen war.“

„Aber Du willst doch nicht etwa sagen, daß der Prediger von Willigen Dich hierher in Schlitten gefahren hat?“ fragte Elise erstaunt.

Nora schüttelt ihren Krauskopf, verfällt wieder in ihr melodisches Lachen, zieht dann die rothen Lippen zusammen und sagt im Tone eines Gerichts-Schreibers, der Akten vorliest:

„Zum richtigen Verständniß theilt Eleonore de Cantel, alt 22 Jahre, wohnhaft zu Ledden, bis jetzt noch keinen Verus habend, aber hoffend auf den einer Hausfrau, hierdurch mit, daß Herr Karl von Willigen, Hülfsprediger allhier, am Nachmittage des 15. November um 5 Uhr seine großen Hände auf ihren Schlitten gelegt, seine langen Beine ausgenommen und mit der Geschwindigkeit Merkurs und der Kraft des Herkules sie über den Schnee fortgeschoben hat, während er von Zeit zu Zeit — vielleicht aus Furcht, daß sie ohne sein nicht sehr animirtes Gespräch einschlummern würde — ihr heftige Stöße in den Rücken versetzte, deren Spuren wahrscheinlich noch sichtbar sind.“

„O Nora, Nora!“ ruft Elise lachend aus, „ich kann es beinahe nicht glauben, dieser steife, verlegene Jüngling! 's ist fast unmöglich.“

„Die Möglichkeit ist vorhanden“, sagt Nora in entschiedenem Ton, „wie ich Dir bewiesen, aber nur in zwei

Fällen: entweder ist der arme Mann verrückt oder — verliebt!“

III.

Die Familie de Cantel sitzt am Theetisch, und da ich öfter den günstigen Einfluß bemerkt habe, den das Lampenlicht auf die Gesichter und das ruhige, gefessliche Theestündchen auf den Humor ausübt, so will ich diesen Augenblick wahrnehmen, um Herrn und Frau de Cantel und ihren jüngsten Sohn meinen Lesern vorzustellen.

Das Haupt der Familie — denn trotz der Emanzipation der Frau wird doch stets der Mann dieses bleiben — mit seinem strengen, bleichen, unveränderlichen Gesicht seinen zusammengekniffenen Lippen, seiner unbegreiflichen Gestalt, ist einer jener Menschen, die uns unwillkürlich die Frage auf die Lippen loden: „Ist dieser Mann auch einmal jung, einmal ein muthwilliger Anabe, ein feuriger Jüngling gewesen? Hat er die Freuden des Lebens genossen, aber auch seine Sämergen kennen gelernt, einen Kampf zu kämpfen, eine Leidenschaft zu zügeln gehabt?“ Ja — einmal hatte auch seine Brust vor Entzünden geglüht, als er aufschau zu den Sternen oder in der Natur schwärmte; einmal hatte seine Wange sich höher gefärbt, sein Auge geblüht, als er sich herrliche Ideale schuf und sich in die Zukunft versetzte; auch er war in die schöne Welt hineingetreten voll froher Lebenslust und kräftigen Muthes; er hatte die Menschen lieb, glaubte an sie und wollte für sie kämpfen, seine eigenen Interessen jenen der Allgemeinheit opfern, die Bedrückten beschirmen gegen den Unterdrücker, Wahrheit und Recht zum Siege verhelfen, Falschheit und Heuchelei entlarven, in einem Wort: den erhabenen Beruf des Menschen in seinem ganzen Umfang ausfüllen.

Doch der Nachwind der kalten Wirklichkeit fauste mit seinem erstarrenden Odem über die Blumen von Menschenliebe und Menschengröße, die da in der jugendlichen Brust aufkeimten, und sie verwelkten unter der erbarmungslosen Verhöhnung.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsanwalt ist ein unrichtiger Titel, denn er ist nicht primus inter pares, sondern hat über seine Kollegen eine Disziplinarbefugnis. Wir sollten sie durchweg als Oberstaatsanwälte bezeichnen und die bisherigen Oberstaatsanwälte Generalstaatsanwälte nennen. (Beifall.) — Justizminister Schönfeldt: Es ist schlecht, bestehende Titel zu erheben. Denn nennen wir die Ersten Staatsanwälte Oberstaatsanwälte, so sind die jetzigen Oberstaatsanwälte unzufrieden. Den militärischen Titel in die Justiz einzuführen, hat kein Bedenken. Mit dem Titel Erster Staatsanwalt sind die bisherigen Beamten dieser Kategorie einverstanden gewesen und auch ihre Frauen. (Heiterkeit.) — Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Gegen den Titel Generalstaatsanwalt kann aus militärischen Gesichtspunkten (Heiterkeit) kein Widerspruch erhoben werden, denn es gibt auch Generalsuperintendenten, Direktoren u. Mit dem Titel Ober- oder Generalstaatsanwalt würden sich die Frauen bald befreunden. In Sachen gibt es bereits Generalstaatsanwälte. — Abg. Schmig-Düffeldorf (Centr.): Ich stimme den Vorrednern aus dem Hause zu. Unerhört finde ich den Vergleich des Staatsanwalts Cunn mit Anarchisten, den der Abg. Dr. Barth gestern ange stellt hat. Der Staatsanwalt Cunn ist ein Ehrenmann, der für seine unbedachte Äußerung schwer bestraft ist. (Beifall.) — Demgegenüber unterstützt Abg. Ehlers (freis. Ver.) deren Ausführungen und sagt, wenn Jemand Unrecht thue, solle er es in der Stille thun, nicht aber sich auf den Markt stellen und proklamieren, er halte es für geboten, die Gesetze zu übertreten. — Abg. Marx (Centr.) schildert die Uebelstände im Elberfelder Gerichtsgebäude. Das Amtsgericht und das Landgericht mühten möglichst nahe zusammengelegt werden. — Minister Schönfeldt erwidert, in dem letzteren Sinne würden bereits Verhandlungen wegen des Erwerbes eines Bauplatzes in Elberfeld gepflogen. Nächste Sitzung übermorgen, Vormittags 11 Uhr: Entwurf, betreffend Erwerb von Bergwerkseigentum. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

L. Berlin, 18. Februar.

Morgen endlich werden in der Zolltarifkommission die Beratungen über die Getreidezölle beginnen. Wann sie endigen werden, läßt sich schwerer bestimmen. Der neue Vorsitzende der Kommission, der konservative Abg. Reith, scheint ja ein strammes Regiment führen zu wollen. Er machte es heute namentlich dem Abg. Gothein schwer, seinen bekannten Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zu begründen, aber schließlich half ihm sein Dreinfahren doch nichts, und der kaum erst abgelehnte Antrag Gothein kehrte sofort in anderer Gestalt (vom Abg. Stadthagen eingebracht) wieder, freilich nur, um ebenfalls noch in dieser Sitzung niedergestimmt zu werden. Jedenfalls also ist die Bahn jetzt frei für die Unterhaltung über den Kompromißantrag in Sachen der Getreidezölle. Die Agrarier sind vorsichtig genug, schon heute zu erklären, daß sie auf die sofortige Zustimmung des Bundesraths zu der Forderung einer wesentlichen Erhöhung der Getreidezölle keineswegs rechnen. Sie sind sogar so liebenswürdig, den Termin, wann sie diese Zustimmung erwarten, so weit hinauszu schieben, daß ein sehr starkes Fernrohr dazu gehört, diesen nebelhaften Punkt als Stern letzter Größe überhaupt noch zu erkennen. Die „Arenzzeitung“ meint zur Sache, der Bundesrath habe allerdings die Pflicht, seine Vorlage Punkt für Punkt zu verteidigen, und über etwaige Abänderungsanträge werde er sich erst schlüssig machen können, wenn das Plenum des Reichstags den Entwurf in zweiter Lesung durchberathen und bestimmte Entschlüsse gefaßt habe. Bis dahin sei zu erwarten, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen den Kompromißantrag in der Kommission aufs Schärfste bekämpfen werden, aber das letzte Wort ist damit noch nicht gesprochen. Gewiß nicht. Das letzte Wort wird erst gesprochen werden, wenn dieser Reichstag wegen der zweifellos sich ergebenden Unfähigkeit, den Zolltarif zu Ende zu beraten, aufgelöst sein wird. Es könnte ganz gut sein, daß die Regierung überhaupt nicht in die Lage kommt, sich über

irgend welche Beschlüsse des Reichstagsplenums zu entscheiden, und so darf die weitere Entwicklung des Kampfes um die Getreidezölle mit unerschütterlicher Seelenruhe abgewartet werden. Nach Jahr und Tag wird man sich wiederpreden, vorausgesetzt, daß bis dahin nicht der Regierung die Geduld gerissen ist. Unternehmende Konservative sind freilich der Meinung, es ließe sich bewerkstelligen, daß das bloße Zolltarifgesetz ohne den Zolltarif selber von der Kommission alsbald an das Plenum gebracht werde, sodas hier die zweite Lesung vor beendigter Kommissionsberatung über die 916 Nummern des Tarifs beginnen könnte. Der Gedanke ist so verständig geistlich, daß man ihn nicht einmal dumm nennen möchte. Nur eines fehlt ihm, nämlich die Ausführbarkeit.

Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die „Dresd. Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, ernannte der König von Sachsen den Ersten Staatsanwalt beim Oberlandesgericht, Geheimen Justizrath Otto zum Justizminister.

Das Reichsdefizit im Reichshaushalts-Etat für 1900/01 wird sich nach einer amtlichen Mitteilung des Staatssekretärs des Reichsschatzamts an die Budgetkommission des Reichstags auf rund 70 Millionen belaufen. Diese Berechnung bestätigt die früheren Meldungen über den zu erwartenden Fehlbetrag in der Rechnung für 1900/01. Aufgemacht ist diese Rechnung auf Grund der Abschlüsse der einzelnen Ressorts im Dezember vorigen Jahres, auf unbedingte Zuverlässigkeit kann sie also, da das Etatsjahr bis zum 31. März läuft, keinen Anspruch machen. Doch ist nicht anzunehmen, daß erhebliche Veränderungen gegenüber der Berechnung im letzten Quartal des Etatsjahres sich noch einstellen sollten.

Seltene Ehrung. Dem Vorkämpfer der evangelischen Sache, dem Pfarrer und nationalliberalen Landtagsabgeordneten Hadenberg ist seitens der theologischen Fakultät der Universität Bonn die seltene Auszeichnung der Ernennung zum doctor theologiae zu Theil geworden. Das (in lateinischer Sprache verfaßte) Diplom bezeichnet den neuen Doktor als „bedeutenden und scharfsinnigen Prediger, als einen durch die höchste Kraft der Sprache ausgezeichneten Redner, als starken und unerschrockenen Vertheidiger der Rechte der protestantischen Kirche, als treulichen Mitarbeiter an der Herausgabe des rheinisch-westfälischen Gesangbuches und als kundigen Hymnologen“.

„Polizeilich vorbestraft.“ Kriegsminister v. Goltz sagte, wie schon gemeldet, am 17. Februar im Reichstage: „Bierzehn Prozent der Rekruten sind gerichtlich oder polizeilich vorbestraft. (Hört, hört!) Bei Erlass 1900 sind 22,616 Mann gerichtlich, 6688 polizeilich vorbestraft. (Hört, hört!) Diese Leute üben einen ganz außerordentlich schlechten Einfluß auf die anderen Leute in der Armee aus.“ Die „Köln. Volksztg.“ bemerkt hierzu: Bekanntlich hat die Polizei nur das Recht, Uebertretungen mit einer Gebühr zu belegen; ein jugendlicher Radfahrer, dem der Wind die Laternen ausgeblasen hat, wird von der Polizei protokolliert und bestraft, und was sonst diese Kleinigkeiten mehr sind. Wird er Soldat, so ist er also „polizeilich vorbestraft“. Kann man von Leuten dieser Art wirklich sagen, daß sie einen außerordentlich schlechten Einfluß auf die anderen ausüben?

In der bairischen Abgeordnetenkammer gab am Dienstag der Minister des Innern, Freiherr v. Crailsheim, unter Bezugnahme auf die am 1. Februar d. J. im preussischen Abgeordnetenhaus besprochene Einschleppung von Seuchen aus Oesterreich nach Preußen eine Erklärung ab, worin er äußerte, daß sich die Einfuhr nach Bayern unter den weitestgehenden deutsch-polizeilichen Vorkehrungen vollziehe. Er könne mit Bestimmtheit versichern, daß in den Jahren 1897 bis 1902 eine Einschleppung von Seuchen durch aus Oesterreich eingeführtes Vieh in die bairischen Viehhöfe nicht erfolgt ist. Dagegen werde während zweier Jahre, und zwar 1900 7-mal und 1899 sogar 8-mal die Seuche aus Preußen in die bairischen Schlachthöfe eingeschleppt. (Hört, hört!) Auch die Annahme, daß sehr viel aus Oesterreich-Ungarn nach Bayern kommendes Vieh nach Norddeutschland verkauft werde, sei kaum zutreffend. Die bairische Staatsregierung werde, wie bisher, so auch künftig nicht davor zögern, die Vieheinfuhr aus Oesterreich streng zu überwachen und auf eine Befolgung der bezüglichlichen Vorschriften mit aller Schärfe sehen. Die Angriffe, die im preussischen Abgeordnetenhaus vorlämen, könnten nach Anschauung der königlichen Staatsregierung als

begründet nicht erachtet werden. (Beifall.) Der Vicepräsident dankte sodann dem Minister im Namen des Hauses für diese offene Erklärung.

Kundschau im Reich. Die zweite hessische Kammer nahm gestern den Lotterie-Vertrag mit Oldenburg und das Regentenschaftsgesetz nach kurzer Debatte an. — Ein Erlass des Großherzogs von Hessen bestimmt laut „Darmst. Ztg.“, daß das Infanterie-Regiment 117 (früheriger Infanterie-Regiment Grobherzogin) nunmehr den Namen Infanterie-Regiment Grobherzogin (3. großh. Hess.) Nr. 117 führen und den Namenszug der vereinigten Grobherzogin Alice mit der Krone auf den Achselklappen tragen soll. Die Grobherzogin legte die Inhaberstelle des Regiments nieder. — Das Staatsministerium hat das Gesuch der Heilsarmee um Zulassung in Bayern als Privat-Religionsgesellschaft abgewiesen. — Von den fünfzig Mitgliedern der hessischen Zweiten Kammer gehörten bisher 15, also fast ein Drittel, keiner Fraktion an, da die 12 Mitglieder zählende „Frei-wirtschaftliche Vereinigung“ als Fraktion nicht anerkannt war. Dieser Zustand wird nun, wie die „Neuen Hess. Volksztg.“ erfahren, demnächst eine Aenderung erfahren, indem zehn dieser „Wilde“, ausschließlich Vertreter ländlicher Bezirke, zu einer neuen Partei sich zusammengethan haben, die den Namen Hessische Volkspartei führen wird. Die Mehrzahl dieser Abgeordneten gehört der antisemitischen Richtung an.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Wiener politischen Kreisen verlautet, daß die derzeit zur Verfügung stehenden Mittel zur Erhaltung des kaiserlichen Hofstaates nicht ausreichen, weshalb die beiden Regierungen die Civilliste, zu der jetzt Oesterreich und Ungarn jährlich je 4,650,000 Gulden beitragen, um je eine Million Gulden zu erhöhen beabsichtigen. Die betreffende Vorlage soll den beiden Parlamenten demnächst unterbreitet werden. Die Geltungsdauer des zu schaffenden Gesetzes soll auf eine Reihe von Jahren lauten. — In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses suchte Herr v. Körber die Genehmigung zur Verhängung des Ausnahme-Zustandes in Triest nach. In seiner Begründung machte der Ministerpräsident nicht die streikenden Arbeiter, sondern diejenigen Elemente verantwortlich, welche von der absoluten Gesetzlosigkeit Vortheile erwarteten. Das Haus trat sofort in die erste Lesung ein. Sodann gelangte der Dringlichkeits-Antrag des Abg. Ellenbogen und Genossen zur Verhandlung. In diesem wird die Regierung aufgefordert, den Ausnahmezustand und das Standrecht in Triest aufzuheben und den Statthalter in Triest sofort vom Amte zu suspendiren.

Luxemburg. Die „Schlesische Zeitung“ hat kürzlich in einem Artikel unter der Ueberschrift „Die deutsche Schaumweinsteuer und Luxemburg“ die Frage erörtert, ob sich Luxemburg der deutschen Schaumweinsteuer, wenn sie vom Reichstag angenommen werden sollte, anschließen würde, und welche Maßregeln nöthigenfalls gegen die Einfuhrung unsteuerter luxemburgischer Schaumweines ergriffen werden könnten. Sie meint, daß in dieser Hinsicht ein Widerspruch zwischen dem auswärtigen Amt und dem Reichsschatzamt vorliege. Bei Berathung des Weingesetzes hätten die Vertreter des auswärtigen Amtes einen in der Reichstagskommission gestellten Antrag, nach welchem alle aus den Zollanschlüssen eingehenden Weine an der Grenze des Reichsgebietes daraufhin untersucht werden sollten, ob sie den Anforderungen des deutschen Weingesetzes entsprächen, als den Zollvereinigungsverträgen mit Luxemburg widersprechend bekämpft. Nach diesen Verträgen müßten wir den freien Verkehr mit Luxemburg aufrecht erhalten und dürften an der Grenze keine Sperre einführen. Im Gegensatz zu diesen Ausführungen des auswärtigen Amtes hätten bei den Kommissionsberatungen über den Entwurf eines Schaumweinsteuergesetzes die Vertreter des Reichsschatzamtes behauptet, daß der aus Luxemburg eingehende Schaumwein an der Reichsgrenze besteuert werden könne, wenn eine Vereinbarung mit Luxemburg wegen Einführung derselben Steuer wider Erwarten nicht zu Stande kommen sollte. Der vermeintliche Widerspruch besteht, so schreibt die „Köln. Ztg.“, in Wirklichkeit nicht. Kraft besonderer Bestimmungen der Zollvereinigungsverträge, die bei Berathung des Weingesetzes anzuführen und zu erörtern kein Anlaß vorlag, können im Falle der

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Londoner Modebrief.

Von Mary Wood.

Die diesjährige Wintersaison brachte der Bekleidungs-Industrie ein so bedeutendes Geschäft, wie schon seit Jahren nicht. Erst der große „show“ bei der Parlamentsöffnung, dann das Bestreben, beim „Drawing-room“ dem neuen Herrschpaar vorgestellt zu werden, und last, but not least die Vorbereitungen zu den kommenden Krönungsfeierlichkeiten, sehen alle im Bekleidungsreich wirbelnde Hände in Bewegung. In erster Linie kommt die Pelzindustrie in Betracht, da sich viele Toiletten, die für den Empfang bestimmt sind, mit Pelzincrustationen schmücken, abgesehen von den kostbaren Mänteln, welche zur Auffahrt getragen werden, und deren Hauptbestandtheil Edelstoffe in Form von Krügen, Stolas und Revers bilden. Die für die Krönung bestimmten Toiletten, für welche schon jetzt Stickerien und Malereien angefertigt werden, müssen vorschriftsmäßig die mit Hermeline gefütterte Courtschleppe aufweisen, sowie auch an den Enden etwas von dem königlichen Pelzwerk zur Verwendung kommt. Da aber das echte Hermeline sehr selten ist, zudem die Mode dasselbe stark in Anspruch nimmt, so stellt es sich heraus, daß die Nachfrage weit höher ist und die Pelzhändler außer Stande sind, allen Anforderungen nachzukommen. Es wird daher zu dem billigen Auskunftsmitel gegriffen, und statt des echten, weichen, zarten Hermelines werden Kaninchenfelle in gelungenen Imitationen dessen Stelle einzunehmen, und dieser Artikel ist demzufolge hoch im Preise gestiegen. Da es in London Sitte ist, daß auch Damen und Herren bürgerlichen Standes beim Drawing-room erscheinen, um dem Königspaare vorgestellt zu werden, sind es gewöhnlich junge Eheleute, welche ihre Hochzeits-toilette zu diesem Zweck verwenden, denn man rechnet es sich zum point d'honneur beim „Drawing-room“ gewesen zu sein. Die neue Verfügung, daß die zum Empfang zu tragende Toilette auch hoch sein darf, bedeutet für die Damen eine große Erleichterung, da die Braut-toilette nicht erst decolletirt werden muß. Nach dem Hof-

ceremoniell braucht sie neuestens nur die Courtschleppe aufzuweisen, welche man gegenwärtig bei vielen Ball- und Hochzeits-toiletten antrifft; unerlässlich jedoch bleibt der Kopsputz, welcher aus drei weißen Straußfedern gebildet wird, während die Mode zu den gewöhnlichen Ball- und Soireetoiletten einen Haarschmuck eingeführt hat, der aus einem Tüllbandeau besteht, welches festlich mit einem Reiter abgeschlossen wird.

Für „Sweet Seventeen“ kommt wieder die Lodenfrisur in Betracht mit schief getheiltem, welligen Schmel, durch welchen auf einer Seite eine farbige Bandmaske geknüpft wird. Als Material der Soireetoiletten für Damen ist Velvet vorherrschend, eine Stoffart, welche schon bei den Toiletten anlässlich der Eröffnung des Parlamentes vorherrschte. Graugrün nennt sich die Modelfarbe, und Pelz, Jet und Stahl gehört zu den meistverwendeten Aufputzartikeln. Der anliegende Halbdärmel, welchem reiche Mousselinevolants angehängt sind und ein Halsauschnitt in Form eines V ist bei den meisten „Halstoiletts“ zu finden. Die ausgesprochene Balltoilette zeigt den Charakter „Marie Antoinette“ mit dem düstigen, Arme und Schultern freilassenden Fichu, oder die Nachart à Lamballe mit vieredigem Ausschnitt, langen Tüllärmeln und vielfach gegogenem Rod.

Die Konzerte und Theater sind überfüllt, „Frocks and Frills“ im Haymarket-Theater, in deutscher Sprache etwa mit „Akleider und Firlefang“ übersehbar — macht allabendlich volle Häuser trotz des läppischen Sujets, welches aber Gelegenheit bietet, der Damenwelt die neuesten Sensationstoiletten en masse vorzuführen. Interessant dürfte ihnen sein, daß Fuldas „Juwelingschwester“ — „The Twin Sister“ — in der Uebersetzung von Parler in „The duke of York's theatre“ außerordentlichen Beifall findet. Die wirklich künstlerischen Kostüme nach berühmten Meistern, wie Uccelli, Botticelli und Giolanbado, angefertigt, sind geeignet, außer den Modedamen und Toilettenkünstlern auch weitere Kreise, wie z. B. Künstler, Geschichtsforscher u., anzuloden. So trägt beispielsweise Miss Brighton als Renata Siamondi im zweiten Akt ein Pracht-kostüm aus weiß- und blau-gestreiftem Brokat, in Einem geschnitten, voran fast sadartig enge und mit einem blaßblauen, von Diamanten und Goldbändern begrenzten Sommerstreifen am unteren Rande geschmückt. Der Streif steigt in der Mitte

vorn spitzig in die Höhe, gleichfalls spitzig nach abwärts zulaufend ist der Halsauschnitt.

Im dritten Akt trägt Miss Brahton als Giuditte de la Torre ein weißes Atlasprünzkleid, mit einem Ueberwurf aus Goldnegerie, in dessen Kreuzungen Diamanten funkeln. Bemerkenswerth ist ein Mantel, in welchem dieselbe Künstlerin sich im zweiten Akt zeigt. Derselbe ist aus rothem Tuch und von oben bis unten durch eine Weste aus hellbraunem getriebenen Leder vervollständigt und mit bistuitfarbenen, goldgeprägten Revers ausgeschlagen. Den Rücken und die Seitenhülle umschließt ein Goldgürtel, der unterhalb der Weste verschwindet.

Besonderer Luxus wird in London in Bezug auf Babywische und Tanzkleidchen in den Kreisen des Highlifes entfaltet. Die leisen Hängkleidchen, welche Käthe Greenaway einführt, machen zum ersten Mal seit langen Jahren den langtailligen Kleidchen Platz, an welche einige überfallende Serpentinevolants angehängt sind. Dies Material ist meistens Battist. Baby ist dem Greenawayröschchen treu geblieben, dasselbe wird nur beim Hals durch eine Tüllschleife vervollständigt, welche in langen Enden bis zum Saum des langen Kleidchens herabhängt. Sehr drollig nach deutschen Begriffen ist die Straßentollette: eines vornehmen, englischen Mädchens zwischen 4 und 8 Jahren. Ganz kurzes, weißes plissirtes Cheviotröschchen, langes, hochrothes Satzfächchen, welches über Brust und Rücken so bequem geschnitten ist, daß die kleine Figur fast verschwindet, das Haar in Karolienlocken geordnet, und auf demselben einen riesengroßen, schwarzen Hut aus rauhem Himalapafisz mit einer großen schwarzen Bandmaske geschmückt.

Wenn von Kindern gesprochen wird, dann fällt einem die Blüthe der Jugend ein, welche in Südafrika für die Ehre des Vaterlandes kämpft. „Politics and war — are the biggest games there are.“ Dies ist die Devise der stolzen Engländer gewesen, aber es weht endlich angehaucht der schrecklichen Opfer, welche der unglückselige Krieg erheischt, ein milderer Hauch durch das Land, und es hat den Anschein, daß das nahebe Trübsah: den heißersehnten Frieden bringen wird.

*) Politik und Krieg sind die größten Spiele, welche es giebt.

Einführung neuer innerer Abgaben in dem einen Teile des Zollvereinsgebietes die Erzeugnisse des anderen Teils beim Eingang aus demselben zur vollen Steuer herangezogen werden. Natürlich kann zu diesem Zwecke auch die Grenze überwacht werden. Es besteht also keine Gefahr, daß der in Luxemburg hergestellte Selt steuerfrei nach dem Reichsgebiet gebracht werden könnte, selbst wenn Luxemburg die Schaumweinsteuer nicht einführen sollte. Dieser Fall wird aber aller Voraussicht nach nicht eintreten. Die Luxemburger, insbesondere die Luxemburger Seltfabrikanten, haben alles Interesse daran, daß an der Grenze gegen das Deutsche Reich keine Steuerkontrolle stattfindet. Der luxemburgischen Staatskasse kann ferner die Beteiligung an der Schaumweinsteuer nur willkommen sein. Dieses sind hinreichende Gründe, warum Luxemburg sich der deutschen Schaumweinsteuer anschließen wird. Daß hierzu volle Bereitwilligkeit besteht, haben übrigens die maßgebenden Persönlichkeiten in Luxemburg auch schon öffentlich erklärt. Die deutsche Schaumweinindustrie hat also keinen Anlaß, sich in dieser Hinsicht Besorgnissen hinzugeben.

England. Aus London wird den „M. R. N.“ geschrieben: Anlässlich der vergangen Kriegsmarinestatistik wird hier darauf aufmerksam gemacht, daß England die Bemannung seiner Flotte beinahe das Dreifache kostet, wie bei den übrigen europäischen Nationen; nur die Vereinigten Staaten, die jeder Mann ihrer Kriegsmarine auf beinahe 4000 Mark pro Jahr zu stehen kommt, übertreffen England. Es kostet jeder Mann (Sold, Verpflegung, Kleidung) England 1800 Mark, Frankreich 1200 Mk., Deutschland 680 Mk., Rußland 500 Mk. und Japan 400 Mk.

Türkei. Ein Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus Konstantinopel meldet, daß der Dragoman der amerikanischen Gesandtschaft, nachdem er das Lösegeld gezahlt und Miß Stone übernommen hatte, nach Konstantinopel zurückgekehrt sei. Miß Stone befindet sich auf der Rückkehr nach ihrem früheren Wirkungskreis in Bulgarien. — Wie verlautet, ist der Pastor Jiska unter dem Verdacht, an der Entführung der Miß Stone mitgewirkt zu haben, verhaftet worden.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 19. Februar. Nach einer Meldung aus Heilbronn hatten die Kolonnen Del Jele und Janshawe gestern ein Gefecht mit einer starken Burenabteilung unter Dewet bei Tromel. 10 Buren gerieten in Gefangenschaft. Dewet gab Befehl, sich in kleinere Trupps zu trennen, um den zahlreichen englischen Truppen zu entkommen, welche in der Gegend operieren.

wb. London, 19. Februar. Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 18. d. M.: Die Buren brannten die deutsche Missionsstation Kueler im Spelonkdistrikte im nördlichen Transvaal nieder. Eine andere Meldung des „Standard“ aus Pretoria besagt, in der Nacht, in welcher man erwartete, daß der Burengeneral Ben Viljoen als Gefangener von Nachadoborp nach Pretoria gebracht werden sollte, legten die Buren zwischen Nachadoborp und Dalmanutha eine Mine unter die Bahnlinie und beabsichtigten wahrscheinlich, den Zug zum Entzweien zu bringen und den General auf diese Weise zu befreien. Ein Förderkarren, der dem Panzerzuge vorausgeschickt war, wurde von der Mine in die Luft geschleudert und zertrümmert. Der Zug selbst wurde nicht beschädigt. Der Plan der Buren wäre in jedem Falle mißlungen, weil Viljoen nicht in Nachadoborp, sondern in Dalmanutha zur Bahn gebracht wurde.

Dewets Weihnachtsangriff. Ein von Verifiziertop vom 5. Februar datierter Bericht lautet: Gefangene Buren, die zugegen waren, als Dewet das Lager des Obersten Firmans bei Groftop am Weihnachtstage angriff, geben nachstehende Schilderung von dem Kampfe. Kommandant Rears hatte am vorhergehenden Tage persönlich das Lager Firmans rekonstruiert und genau festgestellt, wo die englischen Geschütze standen. Nach Sonnenuntergang zog Dewet seine etwa 500 Mann zählende Truppe zusammen. Die Truppe umfaßte die Kommandos unter Rears, Prinsloo, Hermann Botha und das Bethlehem-Kommando. Man rückte gegen Firmans Lager vor und war gegen 2 Uhr am Weihnachtsmorgen unbedeckt bis auf 1000 Meter herangekommen. Die Buren marschierten dann bis zu dem Fuß des Hügels, auf dem das Lager lag. Sie ließen ihre Pferde dort

stehen, und erklimmen die steile Höhe. Als der Wachtposten sie anrief, erhoben sie ein wildes Geschrei, in der Hoffnung, auf diese Weise Verwirrung herbeizurufen, und stürzten sich dann in das englische Lager, unsere Mannschaften niederschlagend, so wie sie aus den Zelten heraustraten. Unsere Artilleristen, die auf eine Entfernung von 40 Meter die Geschütze abfeuerten, wurden überwältigt, und das ganze Lager nach einem heftigen Kampfe mit der blanken Waffe genommen. Einige Buren, die zurückblieben, als der Feind den Berg angriff, wurden von Dewet und Brand mit der Peitsche angegriffen. Die offizielle Verlustliste der Buren giebt 14 Tote und 32 Verwundete an. Unter den Gefallenen befanden sich der Kommandant Oliver von Bethlehem und der Feldkornet Lawrence. (Dieser Bericht giebt, wie die „Köln. Volksztg.“ bemerkt, das Stärkeverhältnis und die Verluste der Buren bedeutend geringer an als die englischen, allerdings lediglich auf Schätzungen beruhenden Mitteilungen.)

Englische Greuel. In „Reynolds Newspaper“ ist, nach dem Londoner Korrespondenten des „R. Rott. Courant“, eine geradezu himmelschreiende That der Engländer geschildert: S. Heepers, der heldenhafte Burenführer, soll von den Engländern erschossen worden sein, während er auf einer Tragbahre lag. Das Verlassen derselben verbot ihm seine Verwundung und seine Kränklichkeit. — Einer solchen Unmenschlichkeit möchten wir selbst die durch den Krieg verrohten Engländer nicht für fähig halten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Februar.

— Königliche Schauspiele. Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung „Tannhäuser“ am 21. d. M. nicht um 7, sondern bereits um 6½ Uhr beginnt. — Infolge eingetretener Hindernisse kommt Samstag, den 22. d. M., nicht „Maria Stuart“, sondern das Einbauische Schauspiel „Nacht und Morgen“ im Abonnement O zur Aufführung. — Am Sonntag, den 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr, kommt auf vielfachen Wunsch als 3. Volks- und Schüler-Vorstellung „Minna von Barnhelm“ mit den üblichen niedrigen Preisen zur Aufführung. Den Verkauf der Billets hat, wie seither, der Volksbildungs-Verein übernommen. Etwaige unverkauft gebliebene Billets werden am Sonntag, den 23. d. M., Vormittags von 10 bis 1 Uhr, sowie ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Königlichen Billetkasse in der Theaterkassennade abgegeben.

— Kurhaus. Herr Rudolf Cronau wird seinen morgigen Vortrag im Kurhause über den berühmten amerikanischen Wunderstrom, den „Colorado Arizona“, durch fünfundsiebzig Lichtbilder erläutern, welche durch ihre Klarheit und technische Vollenbung selbst in dem in dieser Hinsicht gewiß verwehnten Amerika Aufsehen erregten. Der Vortrag wird die Entdeckung des Stromes, die ihn umgebenden Wälder und ihre Gefahren, die höchst eigenartige Flora und Fauna, sowie die noch seltenere Menschenwelt, ihre Klippen- und Höhlenbauten, Ruinenstädte, Schlängellänge u. s. w. schildern. Bekanntlich sind die Eintrittspreise für diese Kurhaus-Vorträge durchaus mäßige.

g. Residenz-Theater. Morgen Donnerstag, den 20. Februar, gelangt die reizende Posse „Der Stadttrumpeter“ zur Wiederholung, was, nach vielen Anfragen zu schließen gewiß zahlreichen Theaterbesuchern eine willkommenen Nachricht sein dürfte. „Es lebe das Leben“, das neue Schauspiel Hermann Sudermanns, ging neuerdings auch am Deutschen Theater in Hannover in Szene und errang, wie das „Berl. Tagbl.“ meldet, einen glänzenden, sich von Akt zu Akt steigenden Erfolg. Nach alledem darf man der hiesigen Erstaufführung am Samstag, den 22. Februar, mit berechtigter Spannung entgegensehen.

— Volksbildungs-Verein. Es ist dem Verein gelungen, für Freitag, den 21. d. M., Herrn Heint. Lensch von hier zu einem größeren Vortrag zu gewinnen. Herr Lensch wird über die Jahrhundert-Ausstellung Paris sprechen und den Vortrag durch viele Projektions-Tableaux unterstützen und erläutern. Früher war der Redner in Köln anständig und zahllos sind die Kritiken, die fast aus allen großen Städten am Niederrhein und Westfalens von den vorzüglichen Darbietungen des Herrn Lensch rühmen. Wir sind sicher, daß es dem genannten Herrn auch für

hier nicht an zahlreichen Zuhörern fehlen wird, zumal der Eintritt frei ist und nur zur Dedung der Unkosten ein freiwilliger Beitrag am Eingang erhoben wird.

— Volksvorstellungen. Am kommenden Sonntag Nachmittags 3 Uhr, wird im Königlichen Theater „Minna von Barnhelm“ und im Residenz-Theater „Die Logenbrüder“ aufgeführt werden. Der Vorverkauf der Billette findet, wie gewöhnlich, im Arbeitsnachweis (Rathhaus) statt, und zwar für die königliche Bühne von heute, für das Residenz-Theater von Donnerstag Mittag ab.

o. Die Kennfrage, von welcher man auffallend lange nichts mehr gehört hatte, ist von Anhängern des Projekts der Errichtung einer Rennbahn in Wiesbaden wieder auf die Tagesordnung einer Versammlung gesetzt worden, welche auf gestern Abend in den „Nonnenhof“ berufen war. Der Besuch derselben war sehr gering, was darauf schließen läßt, daß das Interesse an der Kennfrage keineswegs zugenommen hat. Das Weidenstadter Projekt wurde eingehend besprochen und die Versammelten waren übereinstimmend der Meinung, daß dieses die einzige Möglichkeit biete, die vielen in dieser Angelegenheit gewechselten Worte in die That umzusetzen. Einer der Anwesenden sprach die Meinung aus, daß hier offenbar das Geld für eine erstklassige Rennbahn anscheinend doch nicht aufzubringen sei und es sich daher empfehle, wie auch anderwärts klein anzufangen, und zwar mit Hindernissen. Dadurch würden vorerst alle Erdbewegungen unnötig und die Kosten hierfür erspart, auch könnte die Zuschauertribüne aus Holz errichtet, wie dies in Frankfurt lange Jahre gewesen wäre, und schließlich brauchte das Gelände vorerst nur gepachtet zu werden. Damit könnte man dann die Probe auf das Exempel machen und sehen, ob in Wiesbaden überhaupt so viele Stimmung wäre, um das Projekt später weiter auszubauen. Diese Idee blieb jedoch nicht ohne Widerspruch, indem ein anderer Redner den Standpunkt vertrat, daß bei dem ganzen Charakter unserer Stadt und deren Bedeutung als internationalen Badestadt nur erstklassige Rennen ins Auge gefaßt werden dürften. Außerdem kam noch zur Sprache, daß der Vorstand des „Rennvereins“ etwas aufgestellt und daran erinnert werden müßte, daß er die Pflicht habe, die Mitglieder über seine Absichten — ob er die Kennfrage weiter verfolgen oder, wie es den Anschein habe, wieder einschlafen lassen wolle — zu unterrichten. Dabei blieb es denn; irgend welches positive Resultat hatte die Versammlung nicht und ein entscheidender Beschluß wurde nicht gefaßt.

— Kaiser-Regatta in Viebrich? Die „Tagesspost“ schreibt: Auf eine Anfrage aus unserem Leserkreis, ob in Hinsicht auf das Ausfallen einer sogenannten Sportwoche in Wiesbaden, wie sie vor zwei Jahren vom Deutschen Sport-Verein veranstaltet worden ist, auch keine Kaiser-Regatta auf dem Rhein geplant sei, wandten wir uns brieflich an den Vorstand des Frankfurter Regatta-Vereins um nähere Auskunft. Bekanntlich hatte dieser Verein das Arrangement der 1900er Regatta in Händen. Es wurde uns mitgeteilt, daß der Regatta-Verein uns in fraglicher Angelegenheit noch nichts Bestimmtes sagen könnte. Sobald der Regatta-Verein in der Lage wäre, uns Näheres mitzuteilen, werde er nicht versäumen, dies sofort zu thun. Danach erscheint es uns sehr wahrscheinlich, daß wieder eine Kaiser-Regatta auf dem Rhein bei Anwesenheit Seiner Majestät bei den diesjährigen Wiesbadener Festspielen geplant wird.

— Eine Habenmutter. Aus Mainz, 18. Februar, wird der „M. R. N.“ berichtet: Die 33-jährige Ehefrau des Arbeiters Heinrich Schweichard in Oberingelheim hatte sich vor der Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung ihres inzwischen gestorbenen 10-jährigen Stiefkinds Elise zu verantworten. Nach den Zeugenaussagen hat die Angeklagte das an der Schwimmbucht hinführende Kind in der barbarischen Weise mißhandelt. Trotzdem der behandelnde Arzt angeordnet hatte, daß das schwer erkrankte Kind in einer geeigneten Stube liegen müsse, besaß sich sein Lager, bestehend aus einem Strohsack und Lumpen, in einem speicherähnlichen, ungeheizten Raum. Regen und Wind hatten freien Zutritt. Das von mit-

Konzert.

Auf den erblindeten Klaviervirtuosen Gennaro Sabozzi folgte gestern — in einem geistlichen Konzert in der Kirche — der erblindete Orgelvirtuose Herr Bernhard Pfannstiel aus Leipzig. Er ist hier schon von früher wohl-accreditirt und sein Konzert hatte sich diesmal einer recht ansehnlichen Zuhörermenge zu erfreuen. Wenn die besondere Applikatur der Orgel sich vielleicht besser als die des Klaviers für das Spiel eines Blinden eignet, so ist freilich wieder auf der Orgel jeder verfehlte Griff noch auffallender und störsamer als auf dem Klavier. Vor solchen Fechtigkeiten sind wir nun bei Herrn Pfannstiel im Allgemeinen bewahrt: er traktierte sein Instrument, Manual und Pedal, mit bemerkenswertem Geschick. Die Wiebergabe des Bachschen Präludiums litt noch unter einigermaßen, dagegen stand Herr Pfannstiel in den folgenden Vorträgen mehr über seiner Aufgabe. Namentlich das Ricercar und die Variationen von Capozon (einem spanischen, übrigens ebenfalls blinden Orgelvirtuosen des 16. Jahrhunderts), der theils figurirte, theils fugirte Choral von Bach und eine interessante, nur etwas stark angewagerte Choral-Phantasie von P. Gerhardt gelangten zu klarer und geschmackvoll intendirter Darstellung und ließen Herrn Pfannstiel als einen von Kopf bis zu Füßen tüchtig geschulten Organisten erkennen.

Nicht weniger als drei Solokräfte waren zur Mitwirkung entboten. Eine neue Bekanntheit war nur Fräulein Lina Wendel von hier: sie überraschte durch die Entschiedenheit, mit der sie die nicht leichte Elias-Arie: „Höre Israel“ in Angriff nahm; die Stimme, ein ausgiebiger, umfangreicher Sopran, der allerdings in der Höhe nicht immer ganz mühelos klang, ist gut durchgebildet; der Vortrag bezauberte durch die reichliche Auffassung und eine sehr regsame Gestaltungskraft. Nach dieser Richtung hin trachtet auch die Altistin Fräulein Elise Koch ihre Reproduktion immer fesseler auszuarbeiten. Wenn zwar die Arie „Vietà Signore“ von Stradella — sie ließ von Stradella nur den Namen, stammt aber zuverlässig aus viel späterer Zeit — im Einzelnen noch lebendigere Betonung verlangen kann, so wurden doch die Lieder, Beethoven's gewaltiges „Die Ehre Gottes“ und ein Abendlied von O. Dorn, mit warmherzigem Gefühlsausdruck gesungen. Das weich timbrirte Organ der jungen Künstlerin erfreute besonders in der Mittelage durch süßen Wohlklang. Der Frankfurter Hof-Baryton Herr Max

Werner, der hier schon vor einigen Jahren mit Glück konzertierte und auch für diese Saison wieder einen Wiederbesuch in Aussicht stellte, war in letzter Stunde für die behinderte Sängerin Frau A. Bohnen eingetreten, und er bewies in zwei Gesängen von Handel und Hiller, daß seine Stimme noch nichts von ihrer früheren Frische verloren, dagegen an Sonorität und Festigkeit erheblich gewonnen hat.

Das Orgel-Accompagnement klang zuweilen etwas dürftig; manche Intonations-Schwankungen der Solisten wären bei mehr sicherer Unterstüßung gewiß vermieden worden. O. D.

Aus Kunst und Leben.

*** Resultat der Tibet-Expedition Sven Hedins.** Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse der Reise, die Dr. Sven Hedins durch Tibet gemacht hat, liegt nunmehr folgender Bericht des Reisenden vor: „In wissenschaftlich geographischer Beziehung ist diese Reise von 300 schwedischen Meilen (3200 Kilometer) durch Tibet außerordentlich erfolgreich gewesen, und dies muß ja auch der Fall sein, wenn man die ganze Zeit über sich in vorher absolute unbekanntem Regionen aufgehalten hat. Dies ist die größte Expedition, die jemals in das eigentliche Tibet eingedrungen ist — die bedeutendste zurückgelegte Wegstrecke und die längste hierauf geopferte Zeit. Die Resultate sind deshalb auch reich, als es je früher der Fall war. Stufen, Gewächse, Steleite höherer Thiere, sowie von Wasserthieren sind gesammelt worden. Die Breite und Länge von 35 Punkten ist bestimmt, die Karte besteht aus 300 großen Blättern; 50 Dugend Photographien und Fragen der physischen Geographie beleuchtende Profile und Zeichnungen sind angefertigt worden. Für die ganze Reise beträgt das Kartenblattmaterial — 1076, astronomische Punkte — 114, an Zeichnungen 3890 Seiten, astronomische Notizen — 600 Seiten, meteorologisches Journal — 400 Seiten, Photographien einige Tausend. Hierzu kommen die Sammlungen, von denen die archäologischen Funde von den alten Wästenstädten am Lop-Nor sicherlich die interessantesten sind. Alle das geographisch wissenschaftliche Material wird drei dicke Bände füllen. Was die Karte betrifft, so ist sie, glaube ich, beinahe die größte je gezeichnet, sie ist nämlich 270 Meter lang. Wir haben wohl beinahe 1000 schwedische Meilen durchzogen. Von diesen sind 900 jetzt zum ersten Male von einem europäischen Fuße betreten worden. Das Kartenmaterial kann nur in einem Riesenatlas

publizirt werden. In wissenschaftlicher Beziehung ist diese Reise ungefähr dreimal so reich als meine frühere, die doch eine längere Zeit dauerte; sie war aber auch eine gute Schule.“ Sven Hedins hofft Ende April in Kischgar und Anfang Juni wieder zu Hause zu sein.

*** Eine kostbare Bibliothek nach Amerika verkauft.** Aus Madrid wird berichtet: Der Marquis v. Jerez hat seine außerordentlich werthvolle Bibliothek für die Summe von 800,000 Mk. dem Amerikaner Archer Huntington verkauft. Die spanischen Bibliophilen sind darüber mit Recht untröstlich; denn diese Bibliothek enthält mehr als 2000 der seltensten Bücher und eine Anzahl werthvollster Unika. Darunter befinden sich die fünf ersten Ausgaben des Don Quixote, die seltensten Ausgaben von La Celestina, alle die seltenen Ausgaben des Lazarillo, wie die von Sala, Borbado, Costillo, Solargano und anderen Schriftstellern des Mittelalters; besonders zu erwähnen ist noch der Spiegel des menschlichen Lebens, das einzige bekannte Exemplar eines Buches, das im Jahre 1491 in Saragossa gedruckt wurde. Der Marquis v. Jerez hatte erst kürzlich die Bibliothek von Sancho Razon, einem der hervorragenden Bibliophilen des letzten Jahrhunderts, gekauft, er hatte für seine Sammlung ungefähr 200,000 Mk. ausgegeben; durch den Verkauf hat er also das hübsche Stümchen von 600,000 Mk. verdient.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Zum Andenten an den 1860 in Reiningen verstorbenen Märchenbilderer Ludwig Beschstein soll nach einem Beschluß des Gemeinderaths ein Märchenbrunnen errichtet werden.

Im New-Yorker Metropolitan Opera-House ist Paderewski's Oper „Ranu“ mit Frau Sembrich und Heren v. Wandrowski in den Hauptrollen mit großem Erfolg in Szene gegangen.

In Wien ist der Begründer der dortigen Zitherschule, Professor Karl Umlauf, im Alter von 77 Jahren gestorben.

Das „Berl. Tagbl.“ theilt mit, daß der Generalintendant Graf Hochberg wegen Mißbilligkeiten mit dem Hausministerium schon im Juli vorigen Jahres sein Entlassungsgesuch vorbereitet und es am 11. Februar, also 5 Tage vor dem Tode des Geheimraths Person, thatsächlich eingereicht hat. Eine Entscheidung des Kaisers ist noch nicht erfolgt.

In Essen ist der Erbauer des Essener Rathhauses, der Architekt Peter Finckel, ein hervorragender Gothiker, an einer Lungenentzündung gestorben.

leibigen Nachbarn gespendete Essen für das kranke Kind wurde in den meisten Fällen von der Stiefmutter und ihren beiden eigenen Kindern aufgefressen. Die Kranke erhielt nichts davon. Der praktische Arzt Dr. Höchstbach in Oberingelheim, der das verstorben Kind in Behandlung gehabt hat, bemerkt, daß es fast im Schmutz erstarrt sei. Der Tod sei durch Tuberkulose eingewekelt. Nach dem Gutachten des Kreisarztes Dr. Schäfer in Bingen wurde der Tod des Kindes durch die rohe Behandlung beschleunigt. Das Kind sei in einem verweichlichten Zustande gewesen, der sich garnicht beschreiben lasse. Die Staatsanwaltschaft beantragte 4 Monate Gefängnis, das Gericht ging noch weit über diesen Antrag hinaus und erkannte auf 9 Monate Gefängnis.

Eisenbahn Rhein-Julda. Vor einigen Tagen hat der heftige Landtags-Abgeordnete Jontz von Buzbach ein Bahnprojekt veröffentlicht, welches für ganz Mitteldeutschland von hohem Interesse sein dürfte. Dasselbe bedeutet eine möglichst direkte Verbindung des Rheinstromes mit der Julda. Die Linie ist geplant vom Rhein über Bad-Schalbach, Idstein, Ulfingen, Buzbach, Vich, Grünberg, Amsfeld nach Hersfeld. Von der Strecke ist der Bau von Buzbach nach Vich durch einen Unternehmer und die beteiligten Gemeinden bereits gesichert, wegen derjenigen vom Rhein bis Buzbach sollen demnächst Verhandlungen stattfinden.

Zweigbahn Saulgesheim-Kreuznach. Die von der Bahnstrecke Mainz-Bingen abzweigende strategische Bahn Saulgesheim-Kreuznach schreitet in ihrem Bau rüstig weiter und dürfte deren teilweise Inbetriebnahme mit Beginn des Sommerdienstes sicher erfolgen. Mit Ausnahme einiger Stationsbauten ist der größte Teil der Arbeiten vollendet und sind besonders die Schienenanlagen so weit fertiggestellt, daß man mit der Herstellung der Verbindungsgleise zu den Hauptlinien in Kürze beginnen kann. Materialzüge fahren bis zu den Stationen Südsheim-Dromersheim. Die bei der neuen Bahnlinie notwendigen jährlichen Unter- und Ueberführungen in den Gemeinden Odenheim, Südsheim und Rempfen sind fertiggestellt.

Vermisste. Zu Anfang dieses Monats weilt in Mittelheim bei Verwandten ein 13-jähriger Schüler aus Höchst am Main Namens Spengler zu Besuch. Wohlgenüht verließ der Junge die Verwandten und schickte sich zu einem weiteren Besuch in Braubach an. Die Eisenbahnreise dahin wurde glücklich zurückgelegt; aber von da ab fehlt jede Spur von dem jungen Reisenden. Er ist weder bei seinen dortigen Anverwandten eingetroffen, noch hat er eine Spur hinterlassen, wohin er gegangen. Seine Eltern und Verwandten sind dieserhalb in großer Besorgnis. Man erklärt sich das Verschwinden des jungen Mannes nicht anders, als daß ihm ein Unglücksfall zugestoßen sei. Alle Nachforschungen blieben bis jetzt resultatlos. Der Volkmund glaubt, Zigeuner, die in diesen Tagen sich in der Braubacher Gegend herumgetrieben, hätten den Jungen geraubt, was aber wohl nicht gut anzunehmen ist. Ueber den Verbleib des Soldaten H. aus Biedrich, der seit der Rückkehr von seinem Weihnachtsurlaub in seine Garnison Strassburg verschwunden ist, ist noch immer nichts Bestimmtes ermittelt worden.

Ueberraschung. Die polizeilichen Ermittlungen über das in dem gestrigen Abendblatt erwähnte Attentat auf eine Dame in der Nicolaisstraße haben ergeben, daß es sich nicht, wie zuerst angenommen, um einen Raubattentat, sondern um eine Mißhandlung dreht, die, soweit sich bis jetzt beurtheilen läßt, auf Anstiftung einer der Ueberfallenen feindselig gestimmten Frauenperson verübt worden ist. Dem Mord, welcher sich dazu verleiten ließ, ist man auf der Spur. Einige Bewohnerinnen der Nicolaisstraße, welche über die erste Nachricht in Aufregung gerathen waren, konnten sich also beruhigen, die Strafe hat von ihrer Ueberheit nichts eingebüßt, jedenfalls sind räuberische Ueberfälle dort nicht zu befürchten.

Erben gesucht. Die Wiener Gerichtsbehörde erläßt eine Aufforderung an die unbekannteren Erben eines gewissen Privatmannes Jos. Anst. aus Kassel, der zuletzt in Wien III, Löwengasse 28, wohnhaft gewesen ist, der aber Ende vorigen Jahres tot aus der Donau gezogen wurde. Die Erbberechtigten werden aufgefordert, sich zu melden; sollte dies aber nicht der Fall sein, dann würde die ganze Verlassenschaft von dem Staat als Erblos eingezogen werden.

Ein froher Einbruch fand Abends zwischen 10 und 12 Uhr letzten Donnerstag im Verkaufslocal der Victor'schen Kunsthandlung, Webergasse 23, statt. Beide Thüren nach dem hübschsten Hausflur, sowie drei Schranktüren wurden geöffnet. Geld war im Lokale nicht vorhanden; was an Waaren etwa verschwand, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Fall möge zur Warnung dienen.

Städtisches Krantenhaus. Die Lieferungen der Wirtschaftsbetriebe des städtischen Krantenhauses während des nächsten Rechnungsjahres sind wie folgt vergeben worden: Fleisch und Wurst an Herrn H. Bollmer, Kolonialwaaren an Herrn E. Groll, Milch an Herrn Kern, Rassenheim, Eier und Butter an Frau Triebert Wwe., Badwaaren an Herrn Max Dieb, Seife und bergleichen an Herrn H. W. Daub, Putzleinen an Herrn Seiler Kneffel, Glaswaaren an Herrn V. D. Jung, Hausporzellan an Herrn Emil Rumpf, Särge an Herrn W. Leimer und die Abnahme der Küchenabfälle an Herrn Domänenpächter Herz zu Clarenthal.

Handelsregister. Der Kaufmann Gottfried Broel in Wiesbaden betreibt am hiesigen Ort unter der Firma Gottfried Broel, Haushaltungsgeschäft, ein Geschäft als Einzelkaufmann. Dem Hermann Broel daselbst ist Procura ertheilt.

Cassel, 18. Februar. Der Ex-Direktor der Casseler Treber-Trodnung ist gestern, Montag, Morgens 8 Uhr, mit der Bahn von Paris abgedrungen und bereits am Abend um 8 1/2 Uhr auf der deutsch-französischen Grenzstation Avricourt eingetroffen. Wie aus Deutsch-Avricourt telegraphisch gemeldet wird, war der Ex-Direktor von denselben beiden französischen Geheimpolizisten begleitet, welche in Begleitung und auf Befehl des damals nach Paris gereisten Casseler Polizeikommissars Reichardt ihn in Paris im „Grand-Hotel“ verhafteten. Der General-Direktor sah sehr bleich und blaß aus, er befand sich in erschüttert sehr gedrückter Stimmung, als er stumm vor sich hinsehend, dem Waggon 2. Klasse entstieg und in der Mitte der beiden französischen Geheimpolizisten dem Bureau der Station zuschritt, um an die deutschen Grenzbehörden ausgeliefert zu werden. Der Gefangene war bis dahin nicht geschlossen, sobald er jedoch deutschen Boden betrat und der Auf-

sicht der deutschen Beamten unterstellt wurde, legte man ihn in Ketten, was auf den General-Direktor einen deutlich erkennbaren, niederschmetternden Eindruck machte. Darauf erhielt der Gefesselte eine kleine Erfrischung und wurde sodann um 7 Uhr bereits in einen Waggon 3. Klasse nach der Stadt Zabern transportiert, um im dortigen Gerichtsgefängnis zunächst internirt zu werden. Morgen, Mittwoch, treffen die Casseler Polizeibeamten in Zabern ein und transportieren Treberschmidt nach Cassel ins Untersuchungsgefängnis.

Mainz, 19. Februar. Rheinegel: 1 m 23 cm gegen 1 m 32 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

S. „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub“. Donnerstag, den 20. Februar, Abends 9 Uhr, wird im Klublocal das Mitglied Herr Moritz Herz einen Vortrag halten über eine Reise von Kairo nach Chartum, worauf hiermit nochmals hingewiesen sei. — Die Auszahlung der ausgelosten Anthemscheinse vom 1. März ab beim Vereinstaffler, Herrn Victor, und in den Wochenberathungen erfolgen.

Kleine Chronik.

Die sämtlichen in dem Casseler Prozeß verurtheilten Aufsichtsräthe der Treber-Trodnungs-Aktiengesellschaft haben, nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“, ihre Haftentlassung beantragt und Revision eingelegt.

Das Urtheil gegen Falkenhagen wird in Hannover, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, absolut gerecht empfunden, so weit man nach den Meinungsäußerungen der verschiedensten Gesellschaftsklassen dies zu entscheiden vermag. Falkenhagen hat sich durch sein beschädenes ernstes Wesen während der Verhandlung viel Sympathien erworben; die ganze Abneigung wendet sich gegen die sündige Gattin Bennigsen, die beim Zeugenauftritt erschien, aber nach kurzer, nicht öffentlicher Vernehmung entlassen wurde. Das Aeußere der vielbesprochenen Dame enttäuschte gründlich; man sah nichts von bezwingender Schönheit, wohl aber eine beschriebene Frau Landrätthin im Sinne Paul Lindaus. Der Vater des geliebten Landraths v. Bennigsen wohnte der Verhandlung nicht bei, dagegen soll der Vater des Angeklagten, Abgeordneter Falkenhagen, im Zuhörerraum zugegen gewesen sein.

Wie die „Augsburger Abendzeitung“ meldet, ist der Räuber Ruckel nicht begnadigt worden. Seine Hinrichtung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich im Dorfe Aßel bei Weiskirchen. Durch die Explosion eines Ofens entstand in Werk- und Armenhaus ein Feuer, das das ganze Gebäude einschloß. Eine der Inhaftigen, die betagte Wittwe Lorenzen, erlitt schwere Brandwunden. Tödlich verletzt wurde sie der Gluth entzissen. Sie starb nach wenigen Minuten.

Der erst 19-jährige Fritz Damm in wurde am Dienstag von der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu 10 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiausschluß, seine Geliebte, die Mitangeklagte Bengsch, zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Damm, der schon 2 Jahre Gefängnis verbüßt hat, hat nicht weniger als 26 Einbruchsdiebstähle in der Zeit von Mai bis September 1901 ausgeführt und dabei viele Tausende von Mark „erworben“. Er ist besonders dadurch bekannt geworden, daß er erbeutete Wertpapiere, die für ihn natürlich unverwerthbar waren, den Bestohlenen gegen ein Lösegeld wieder zustellte.

Die Strafkammer in Bromberg verurtheilte am Montag den Reichsbankassessor Albert Pepper Müller wegen Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen an jungen, noch schulpflichtigen Mädchen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung, zu welcher über dreihundert schulpflichtige Mädchen aus allen Ständen geladen waren, bot ein trübes Bild sittlicher Verirrung.

Eine Gebeißene an Kalt befindet sich schon seit langen Jahren in Männdorf am Züricher See. Sie soll über etwa 70 Plätze verfügen und wird von den Sommergästen, besonders von Süddeutschen, aber auch aus weiterer Entfernung, bis aus Hamburg, stark frequentirt. Man zählt manchmal 120 Tischgäste. Eine Zeit lang war die Schwester des berühmten Revellisten Konr. Ferd. Meyer Vorsteherin.

Die Polizei in Triest soll, wie gerüchelt wird, verlanget, alle Beweise in Händen haben, daß sich in Alexandria ein großer anarchistischer Herd befindet, welcher bei den Vorgehungen in Triest seine Hand im Spiele hatte.

Aus Odesa wird berichtet: In einem vor dem Kamenez-Robakler Gerichte verhandelten Prozeß gegen einen reichen Diebeshebel ließen sich fünf Geschworene von dem Angeklagten bestechen und verneinten die Schuldfrage. Das Gericht erlangte Kenntniß hiervon und ließ sofort gegen diese Geschworenen die Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erheben.

Der Führer der Zionisten, Herzl, ist in Konstantinopel eingetroffen. Wie der „Münch. Allg. Ztg.“ von dort gemeldet wird, hat der Sultan bereits die Genehmigung unterzeichnet, wodurch die jüdische Einwanderung in größerem Maßstabe nach Palästina, Syrien und Mesopotamien gestattet wird.

Ein neuer Brennstoff.

hd. Hamburg, 18. Februar. Der hiesige Chemiker Dr. Karl Fies hat ein Fluidum erfunden, welches, gewöhnlichem Wasser zugeeignet, eine von Petroleum nicht zu unterscheidende Flüssigkeit ergibt. Dasselbe kann sowohl zu Beleuchtungs- als zu Heizzwecken verwendet werden. In einer gewöhnlichen Lampe mit gewöhnlichem Docht gebrannt, erzielt es eine außerordentlich weiche Flamme von der doppelten Stärke einer Petroleumflamme. Das Fluidum ist nicht explosiv. Es hat sich in London eine Gesellschaft zur Ausnutzung dieser Erfindung gebildet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie. Madrid, 19. Februar. In Sabadell stekten Anarchisten das Morixenkloster und das Folgebäude in Brand. In Barcelona gaben die Anarchisten auf die mit ihrer Bewachung

betrauten Polizeibeamten Revolverschüsse ab. Den Beamten gelang es, sich in Sicherheit zu bringen. — Die Kammer nahm die Vorlage, betreffend die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien in der Provinz Barcelona, an.

Depeschenbureau Herold

Berlin, 19. Februar. Aus Wien wird gemeldet: Die Triester Ereignisse haben lebhafteste Theilnahme in Welsch-Tirol erweckt. In Trient wehen Trauerfahnen. Auf dem Rathhaus ist die Stadtfahne auf Halbmast gehißt. Der Gemeinderath erließ einen Ausruf an die Bevölkerung und richtete an den Bürgermeister von Triest ein Sympathie-Telegramm. Alle Konzerte in Triest wurden abgesetzt. Am Montag erfolgte ein öffentlicher Umzug, an dem alle Klassen der Bevölkerung theilnahmen. Die Theilnehmer trugen Trauerflor. Die Magistratsräthe hielten Ansprachen, in welchen sie das Vorgehen der Regierung erörterten und die Opfer beklagten. — Gestern wurde in Triest ein gewisser Bronzi aus Ancona verhaftet, der als Agitator der italienischen Anarchisten-Partei bekannt ist.

Berlin, 19. Februar. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Madrid beschriftet: Die Auswanderung greift von Barcelona auf die benachbarten Fabrikorte über. In Zarafsa wurde eine Versammlung auf einem öffentlichen Platz abgehalten, in welcher der Generalstreik beschlossen wurde, ebenso in Sabadell, wo schwere Ausschreitungen vorliefen. In Barcelona selbst ist die Lage unbedeutend. Die Stadt ist militärisch besetzt und im Centrum ziemlich ruhig. Von den Außen-Quartieren kommen jedoch beunruhigende Meldungen. Die Kaufhäuser, Theater und Cafés sind fortgesetzt geschlossen. Der Verkehr stockt allgemein.

Berlin, 19. Februar. Aus Belgrad wird beschriftet: Der verächtliche Albanesen-Häuptling Habi Mullah Zera, der Räubersführer aller albanesischen Ausschreitungen in Alt-Serbien, ist in Spec ermordet worden.

Rom, 19. Februar. Der Papst befindet sich andauernd wohl. Er hat gestern neuerdings eine größere Anzahl ungarischer Pilger empfangen.

Nizza, 19. Februar. Gestern wurde ein deutscher Baron auf Verfügung der Pariser Staatsanwaltschaft verhaftet. Derselbe wird des Betrugs und der Spionage beschuldigt. Er besaß sich im Besitze mehrerer Lebel-Patronen und französischer Generalstabkarten. Die Behörden beharren Stillschweigen über die Affaire.

Madrid, 19. Februar. Nach langen heftigen Debatten, woran sich alle Parteiführer beteiligten, beschloß die Kammer die Verhängung des Belagerungszustandes über alle Provinzen. In Barcelona ist die Lage unbedeutend. An verschiedenen Punkten der Stadt werden Barricaden errichtet. Während der verschiedenen Zusammenstöße zwischen Ausständigen und Truppen wurden im Ganzen 15 Personen getödtet. Die Ausständigen verhinderten die Verbringung der Leichen. — Aus Sabadell wird berichtet, die Ausständigen haben ein Kloster, sowie mehrere Hofhäuser verbrannt. Der geheime Agent, der mit der Ueberwachung der Anarchisten beauftragt war, wurde durch mehrere Revolverschüsse verwundet. Es gelang ihm jedoch, sich in Sicherheit zu bringen.

Washington, 19. Februar. Der englische Botschafter machte seine Regierung darauf aufmerksam, daß die deutsch-feindlichen Auslassungen gewisser Journale in Amerika ihren Zweck vollständig verfehlt und nur das Gegentheil erreichten, nämlich, daß die bereits eingeleitete Intimität zwischen Deutschland und Amerika sich noch mehr befestige.

Volkswirtschaftliches.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 17. Februar 1902. Zum Verkauf standen 414 Ochsen, 24 Bullen, 875 Kühe und Färsen (Stiere und Rinder), 265 Kälber, 253 Schafe und Hammel, 1230 Schweine, 9 Schafstämmer und 2 Ziegenstämmer. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 65—68 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 59—63 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54 bis 57 Mk., d) gering genährte jeden Alters — Mk.; Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 54—56 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—52 Mk., c) gering genährte — Mk.; Kühe und Färsen (Stiere und Rinder), a) vollfleischige, ausgemästete Färsen (Stiere und Rinder), höchsten Schlachtwerthes 58—60 Mk., b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 55 bis 57 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 43—45 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 32 bis 34 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 30—31 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rast- (Vollm.-Rast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 78—80 Pf., (Lebendgewicht) 46—48 Pf., b) mittlere Rast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 70—73 Pf., (Lebendgewicht) 41—44 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 60—62 Pf.; Schafe: a) Raststämmer und jüngere Rasthämmer (Schlachtgewicht) 62—64 Pf., b) ältere Rasthämmer (Schlachtgewicht) 58—60 Pf., c) mäßig genährte Hämmer und Schafe (Merzschafe) 50—52 Pf.; Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren (Schlachtgewicht) 67 Pf., (Lebendgewicht) 53 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 66 Pf., (Lebendgewicht) 52 Pf., c) gering entwikelte, sowie Sauen und Eber 58—60 Pf. Das Geschäft in Hornvieh war gedrückt, der Ueberstand beträchtlich; in Kleinvieh gut, und ist der Markt geräumt. Aus Oesterreich standen 130 Ochsen zum Verkauf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 19. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 219.—, Diskonto-Rommanit 194.50, Staatsbahn 145.—, Lombarden 19.10, Gotthard 168.70, Nordost 102.60, Laurahütte 206.75, Bochumer 201.75, Gelsenkirchener 170.—, Dampfer 166.50, Tendenz: schwach.

Wien, 19. Februar. Oesterreich. Kredit-Aktien 608.50, Staatsbahn-Aktien 681.—, Lombarden 72.—, Marknoten 117.30.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Schreibsel ist verboten.
Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den drucktechnischen Theil: G. Rübner; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Bernau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des P. Schellerauer'schen Pol-Verlags in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 18. Febr. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.60; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 4.50; 1 Österr. S. G. = 2; 1 S. S. Whrg. = 1.75; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.15; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	99.80	4	Orégon u. Calif. I M.	103.64
3 1/2	do.	102.10	4	Br.Ld.E.B.G.E.2.	102.	4	do. Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	do.	91.90	3 1/2	do. Em.I(abg.)	95.20	3 1/2	Pac. of Missouri I M.	—
3 1/2	Pr. v. St.-A. (abg.)	101.90	4 1/2	Homb. E. B. s.f.	103.90	4	do. cons. Mtg.	—
3 1/2	do.	101.90	3 1/2	Pfälz. Bx.Mx.Nd.	99.	4	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	do.	91.90	4 1/2	do. (convert.)	99.	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	Bad. St.-A.	105.50	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	64.80	4	San. Fran. Nrth. P. I. M.	—
3 1/2	do.	100.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	do.	100.	4 1/2	do. IX	—	4	do. S. B. I Mtg.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	—	4	do. Ser. IV-VI	—	4	do. I Mtg.	102.70
3 1/2	do.	—	4	do. VII	—	4	Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	do.	—	4	do. Ser. VII	—	4	St. Ls. Fr. M. W. Div.	—
3 1/2	do.	—	4	do. Ser. VIII	—	4	St. Louis Wash. u. W.	—
3 1/2	do.	—	4	do. Ser. IX	—	4	Union Pacific Mtg.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.	4	do. Ser. X	—	4	West. N.-Y. u. P. I. M.	118.90
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XI	—	4	do. Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XII	—	4	do. (Income-Bds.)	38.
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XXXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XL	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. XLIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. L	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LVIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXIV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXV	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXVI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXVII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXVIII	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXIX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXX	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXI	—	4		
3 1/2	do.	100.	4	do. Ser. LXXXXXXXII	—	4		
3 1/2								

Zur Confirmation

empfehlen wir

schwarze und weisse Stoffe

in hervorragend schöner Auswahl und in jeder Preislage

Geschw. Meyer

9. Langgasse 9.

1650

**Aparteste
Neuheiten.**

TEPPICHE

alle Grössen, alle Arten. Vom billigsten Holländer bis feinsten Smyrnas und Persern.

GARDINEN,

Tüllvorhänge von Mk. 3.— per Paar an bis zu den feinsten Lacet und bonne femme Bideaux.

Möbelstoffe

von den billigsten Baumwollstoffen bis zu den feinsten Seidenstoffen.

Portiären

von Mk. 7.— per Paar an bis zu den feinsten gestickten.

Läuferstoffe

von Mk. 0,70 per Meter an.

Linoleum

von Mk. 1,75 per □-Meter an.

Bettvorlagen,

Matten, Felle etc.

Gustav Schupp Nachf.

Wiesbaden, Taunusstr. 39,
Specialhaus für Teppiche, Gardinen etc.

Deutsche und Italienische
frischeste Sied-

Eier

per St. 4 1/2, 5, 6, 7 u. 8 Pf.,
bei Abnahme von 100 Stück, sowie in Original-
kisten von 720 u. 1440 Stück bedeutend billiger.

Land-Eier,

garantirt ganz frische Trinkeier,
p. St. 9 Pf., p. 25 St. 2.20 Mk.

Tel. 392. **J. Hornung & Co.,** Tel. 392.
Eier- u. Buttergrosshandlung. Südfische-Import.

Gut bürgerl. Mittag- u. Abendlich bei
Franz Pfuhl, Koch, Nicolast. 32, B. 481

Dr. E. Weber's Alpenkräuterthee

mit einem Kopf No. 4 und 5,
sowie täglich frische Vogelaberger Höhenkräuter

Stüssrahm-Tafelbutter, Ia,

empfeht **A. Forst, Luisenstrasse 16.**

Hotel Nonnenhof.

Heute Mittwoch Abend von
6 Uhr ab: **Spanjan** (auch
außer dem Hause).

Tüchtiger Mushülfsstellner

empfeht sich den geehrten Herrschaften bei Bedarf
von Stellnern für Hochzeiten, Pränzen, größere
Gesellschaften, Theatervorstellungen. Bestellungen nehmen
an die Herren **Hiltart, Regger, Telefon 734,**
Berges, Conditorei, Kaiserbad, Telefon 747,
Kunder, Conditorei, Tel. 734, J. C. Keiper,
Telephon 114, Karl Müller, Ellenbogen-
gasse 8, 1, Telephon 714, Dr. Rohm, Herrn-
gartenstrasse 10.

Spitzen, achte und imitirte, Häubchen,
Federn, Haubchen etc. werden sorgfältig
gewaschen. **Buharbeiten aller Art.** 2069
Anna Hinterbau, Kerostrasse 10, 2.

Patente Gebrauchsmuster- Schutz, 16888

Waarenzeichen etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ingen.,
Bahnhofstr. 16.

Willen- Baupläne-Beiziger

wünscht mit solidem Architekten oder Bauunter-
nehmer gemeinschaftlich eine Anzahl kleinerer Willen
in geeigneter Lage zu bauen. Offerten aus
N. N. 276 an den Tagbl.-Verlag. 2190

Tüchtiger Geschäftsmann,

Hausbesitzer, mit flotten Locatium-Geschäft, sucht
zur Vergrößerung des letzteren einen Capitalisten
mit reinen Willen gegen sichere Sicherheit. Offerten
unter **D. K. 92 an den Tagbl.-Verlag.**

Welche Fabrik liefert fein gefeibte

Kesselasche

bei regelmäßig größeren
Abnahmen? Off. erbeten unter
F. K. 204 an d. Tagbl.-Verl.

Wäsche aus besserem Hause wird zum
Waschen u. Bügeln angenommen b. **Elisabethe**
Kühler, Weißbrotstr. 5, in Sieblich a/Rh.

Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich in und
außer dem Hause. **Bismarckring 32, Markt, Hfs.**

Kleider werden unter Garantie angefertigt.
Jahnstrasse 30, Gartenhaus 1.

Plattdütscher Klub.
Freitag Abend 8 Ubr 1/2 Livoli, Luisen-
strasse 2: Best' ward: Frik Reuter, Hannu
Räte. Gäst sind willkommen.

Rubinit-Abziehsteine

sind die besten zum Schärfen
sämtlicher Schneidwerkzeuge
aller Gewerbe. Dieselben sind
in den verschiedensten Körn-
ungen und Grössen vorrätig.
Rubinit-Abziehsteine
sind aus feinstem handgeschliffenem
Schmirgel hergestellt, werden nie stumpf
und sind bis zu dem letzten Rest aufzu-
gebrauchen, daher billiger wie jeder andere
Stein. Ich nehme jeden Stein, der nicht
seinem Zwecke entsprechen sollte, zurück.
Allein-Verkauf zu Original-Fabrik-
preisen bei 2231

G. Eberhardt,
Stahlwaarenfabrik, Langgasse 40.

Holz.

Im Hause **Frankenstr. 8**
habe ich von heute an ein Lager in
Brettern, Dachborden, Dielen, Latten, Spalierlatten
der verschiedenen
Sorten u. Größen
und halte mich bei
Bedarf bestens
empfohlen.
Bei Baarzahl-
una billigste
Preise.
und
Schaltern

✂ **Aug. Külpp,** ✂

Holz- und Kohlenhandlung,
Fernsprecher 867.

Gleichzeitig empfehle Kohlen jeder
Art zu billigsten Tagespreisen. 1694

Garantie für erste Zeichen des
Ruhgebiets.
Kohlen-Lager am Rheinbahnhof.

Vögel jeder Art erhalten Sie

bei bester Gesundheit, schönem Gefieder und höchster Gesangsleistung
bei steter Anwendung meiner 1168

Original-Futtermischungen

für Körner- u. Insektenmehler. — Vielfach erprobt u. höchst prämiert!

Samenhandlg. Joh. Georg Mollath
(Inh.: Reinh. Benemann)
7. Mauritiusplatz 7.

Niederlage der Spratt's Patent A.-G.

Hundekudjen-Fabrik.
Verkauf zu Fabrikpreisen.

Reste

von Leinen, Handtüchern, Satin,
Baumwolldamast etc.

Zurückgesetzte Damenhemden, Beinkleider, Nachthemden.

Adolf Stein,
Langgasse 18. 2079

✂ 20 Ctr. Hausbrandkohlen zu 20 Mk. ✂
20 „ Braunkohlenbriketts zu 18,50 Mk.

Vorläufiger, billiger Dauerbrand, reinliche Verwendung.
20 Ctr. Rußkohlen zu 24 Mk. — Garantirt von nur prima Rußkohlen. Preise: frei
Haus in losen Fuhren. 1702

Tel. 911. **Kohlen-Conjum Rud. Sator, Rheinstraße 26.**

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Gebraunten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

30 Pf., Nr. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80.
Kochmehl 5 Pfd. 65 Pf., Kuchenmehl 5 Pfd. 75 Pf.
Gemäsenmehl von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.
Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.
Keruseife, weiß, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte 1.1.—.
Erbsen, gelbweisse, 15 Pf., grüne 24 Pf., Linfen 12, 15, 20, 24 Pf.

Adolf Haybach, Wellstr. 22, Telefon 2187.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die erg. Mittheilung, dass ich in meinem Hause

Moritzstrasse 12 ein Zweigggeschäft meiner Medicinal-Drogerie „Sanitas“

gerichtet habe.

Ich empfehle dasselbe angelegentlichst zum Bezuge von

Drogen, Kräutern, Chemikalien, Nährpräparaten, Medic.-Weinen und Spirituosen, Mineralwässern, sowie Artikeln zur Krankenpflege, Verbandstoffen, Toilette-Artikeln, Parfümerien, Seifen, Schwämmen, allen technischen Artikeln, Farben, Lacken etc. etc.

Indem ich die Gelegenheit benutze, für das mir bisher in reichem Maasse zu Theil gewordene Vertrauen meinen besten Dank auszusprechen, bitte ich höflichst, dasselbe der **Drogerie Sanitas** in der **Mauritiusstrasse 3** weiterhin zu bewahren, als auch dem **Zweigggeschäft Moritzstrasse 12** zuzubringen.

Ich werde stets nach Kräften bemüht bleiben, den guten Ruf meines Geschäftes zu erweitern und den Wünschen der mich beehrenden Kundschaft gerecht zu werden.

Wiesbaden, Februar 1902.

Otto Lilie, Drogerie „Sanitas“.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1-2 1/2 Uhr geschlossen. F 208

Tapetenhandlung

von **J. & F. Suth,** Wiesbaden, 16943

Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3, empfehlen ihr grossartiges Lager in den neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Die angesammelten

Linoleum-Reste

werden, um Platz zu gewinnen,

sehr billig

ausverkauft. 1699

Julius Bernstein,

54 Kirchgasse 54.

Tapetenreste unter Kostenpreisen.

Kohlen

aller Sorten, **Garantie für erste Bechen des Ruhrgebiets,** zu enorm billigen Preisen liefert die Kohlenhandlung von 1693

Aug. Külpp,

Comptoir: Frankenstr. 8.

Lager:

Edle Goethe- und Nicolassstrasse. Fernsprecher No. 867.

Fächer, Elfenbein- u. Schildpatt-Waaren

werden z. Reparatur angenommen. 1222

Franz Altstaetter Wwe., Webergasse 20.

Gemüse-Conserven!

2-Pfd.-Büchse **Erbisen** von 55 Pf. an, 2-Pfd.-Büchse **Bohnen** von 40 Pf. an, richtig gefüllte, vollwertige Dosen.

Grosses Lager zu Fabrik-Engros-Preisen.

J. Rapp Nachfolger,

Goldgasse 2. 1449

Deutsche Colonial-Gesellschaft

(Abtheilung Wiesbaden).

Am Donnerstag, den 20. d. M., Abends 6 Uhr, im Casino:

Vortrag des Herrn Dr. Heinroth

über die **Neuguinea-Expedition** von **B. R. Menke.** (Mit Lichtbildern.) F 402
Eintritt frei. Gäste willkommen. Der Vorstand.

P. P.

Die **einzig goldene Medaille,**

welche für Röst-Apparate auf der

Pariser Welt-Ausstellung

verliehen wurde, erhielt der

Sirocco-Röst-Apparat,

für welchen ich das alleinige Benutzungsrecht für **Wiesbaden und grössere Umgebung** erworben habe und auf welchem

Engel's Sirocco-Kaffee

täglich frisch geröstet wird.

Sirocco: d. h. mit gereinigter heisser Luft geröstet. **Engel's Sirocco-Kaffee** ist in 1/2- und 1/4-Pfd.-Packeten lt. nebenstehender Abbildung in der Preislage von

Mk. 1.—, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—,

in **Wiesbaden** in circa **120 Verkaufsstellen,**



kennlich durch Plakate mit meiner Firma, zu haben. Ausserdem in meinem

Haupt-Geschäft: 12 Tannusstrasse 12 und **Filiale:** 2 Wilhelmstrasse 2, Ecke der Rheinstrasse.

Vorzüge von Engel's Sirocco-Kaffee.

Das Röstverfahren des Sirocco-Apparates **allerneuester Construction** bewirkt eine überraschende volle Aufschliessung der edlen Bestandtheile der Kaffeebohnen, daher Entwicklung eines bisher unbekanntes Wohlgeschmackes und wegen Absaugung der schlechten Dämpfe und Unreinigkeiten bessere Bekömmlichkeit nach dem Genuesse.

Engel's Sirocco-Kaffee's sind nach sorgfältiger Mischung verschiedener vorzüglicher Qualitäten zusammengestellt, wodurch eine **gleichmässige Lieferung** garantiert wird. 2032

Hochachtungsvoll

August Engel,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, und mehrerer in- und ausländischer Höfe.

Grösstes Roh-Kaffee-Lager und grösster Kaffee-Consum am Platze.

Beste Bezugsquelle

für elegante fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.

Ernst Neuser,

Kirchgasse 30, Wiesbaden, Kirchgasse 30, vis-à-vis dem Nonnenhof, nahe der Sandbrunnenstrasse.

Confirmanden-Anzüge in grösster Auswahl von 10 bis 30 Mk.

Elektrische Lichtanlagen

im Anschluß an das städtische Netz. Feinste Referenzen. Billigste Berechnung. Haus-Telegraphen u. Telefonanlagen jeden Umfanges. 351

Georg Auer,

Techn. Bureau und Lager: Tannusstr. 55. Gegründet 1871. Telefon 2191.



Thürschliesser

aller Art billigst. 1935

M. Frorath,

Eisen-Handlung.



1669

Die feinsten Orangen sind 1903

ächte Murcia-Blutorangen, welche jetzt in grosser süsser Waare das **Dutzend zu 87 Pf.** liefern.

F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82.

Aepfel! Aepfel!

Ein Baggon feinsten franz. Koch- und Tafel-Aepfel lade **Dienstag und Mittwoch** an der Tannusbahn aus. 2145

Wilh. Weber, Bismarckring 39. Teleph. 2592.

Stic. Fruchtarmelade

und Pfannkuchen per 10 Pfd. 3 Mk. stic. rön. Apfeltraut, Preiselbeeren, sowie alle anderen Sorten stic. Gelee, Fruchtstücke etc. empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz 1.

Germania-Badpulver

zieht das **wohlwärmendste, bekömmlichste** Gebäck. Leichteste Anwendung, ein Nüßlingen völlig ausschließend. Packet 10 Pf., 6 Pf. 50 Pf. Erprobte Recepte gratis. 1785

Germania-Drogerie von **C. Porzehl,** Rheinstraße 55.

Restauration Bahnhof.

Den ganzen Winter geöffnet. Gesellschaften und Vereinen stehen Gäle zur Verfügung. 1874

Bef. **W. Hammer.**

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 14 — Telephon 2152, empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen; Anfertigung von Vorträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwaltungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskunfts- und Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 16892

Umpolstern! Watragen 3 Mk., Sophas 5 Mk., ganze Garnituren billigst. **V. Müller,** Schwalbacherstraße 17, Stb. 2, oder im Schuhladen.